

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Band: 128 (1960)
Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schweizerische KIRCHENZEITUNG

INFORMATIONSORGAN FÜR FRAGEN DER THEOLOGIE
SEELSORGE UND KIRCHENPOLITIK

LUZERN, DEN 19. MAI 1960

VERLAG RÄBER & CIE. AG., LUZERN

128. JAHRGANG NR. 20

† Prälat Dr. Josef Meier

GEDENKREDE DES BISCHOF'S VON BASEL BEI DER BEERDIGUNGSFEIER FÜR PRÄLAT MEIER

*Die katholische Schweiz steht trauernd am frischen Grab von Prälat Josef Meier. Allzu früh nach menschlichem Ermessen ist der unermüdete Generalsekretär des Schweizerischen Katholischen Volksvereins und des Jungmannschaftsverbandes in den ersten Morgenstunden des vergangenen 7. Mai einem Herzinfarkt erlegen. Ein selten reiches, mit Arbeit im Dienste der katholischen Sache in unserem Lande ausgefülltes Leben hat damit seinen Abschluß gefunden. Prälat Meier ist aus der Tätigkeit des kath. Jungmannschaftsverbandes der Schweiz herausgewachsen. Sie war sein eigentliches Lebens-
element. Er wird in der Geschichte des schweiz. Katholizismus als der große Organisator weiterleben. Prälat Meier war auch über die Grenzen unseres Landes hinaus als Organisator glänzender Tagungen bekannt. Die Zujuta von 1933 und der Schweizerische Katholikentag von 1949 in Luzern waren seine Werke. Er war aber auch unermüdetlich in der Kleinarbeit des Alltags und im Planen neuer Aufgaben und Werke. Diese Arbeit brachte den Verstorbenen in engen Kontakt mit dem Episkopat unseres Landes. Darum war auch Bischof Franziskus von Streng besonders berufen, bei der Beerdigungsfeier in Luzern am 10. Mai, die Gedenkrede auf seinen langjährigen Mitarbeiter zu halten. Wir veröffentlichen nachfolgend den Wortlaut dieser Ansprache, worin die reiche Lebensarbeit des Heimgegangenen aus berufenem Munde gewürdigt wird. J. B. V.*

Nur drei Wochen sind es her, seit der hochw. Herr Prälat Dr. Meier zwei verdienten Priestern aus unserer Mitte die Grabrede gehalten hat. Ich glaube, er trug sich mit dem Gedanken, daß Gott der Herr auch ihn bald abberufen werde. Wer in letzter Zeit öfters mit ihm zusammentraf, ahnte, daß er an ein baldiges Sterben dachte und daß es sein Wunsch sei, mitten in der Arbeit zu sterben.

Prälat Dr. Meier war ein unermüdetlicher Arbeiter im Weinberg des Herrn. Arbeiten war seine Leidenschaft. Als er vor einem Jahr die ersten Anzeichen einer gebrochenen Gesundheit an sich erfahren mußte, und der Arzt und seine Freunde ihm den Rat erteilten, sich Ferien zu gönnen, um sich gründlich zu erholen, war er nach kurzen Wochen schon wieder an der Arbeit, als ob er zwanzig Jahre jünger wäre, ja, er nahm seither zu seinen vielen Ämtern und Aufgaben noch neue hinzu.

Seine priesterliche Arbeit ging schon bald nach der Priesterweihe im Jahre 1927 ins Große und Vielfältige. Seither bewältigte er in dreißig Jahren ein größeres Maß von seelsorglichen Aufgaben, als andere eifrige und fleißige Priester in 50 und mehr Jahren zu tun vermögen. Wo liegt das Geheimnis seines umfassenden und reichen Wirkens? In der großen Gewissenhaftigkeit seiner ganzen sittlichen und religiösen Lebensführung. Dr. Meier war ein Mann der Selbstdisziplin, der Ordnung und der Pünktlichkeit. Das große Ausmaß seiner Arbeit war bedingt durch die Treue im kleinen, das Nutzbarmachen der Viertelstunden, das Durchhalten in der Kleinarbeit, das frühzeitige Anpacken der Vorarbeiten. Selbst in angestrengten Tagen, in denen er Exerzitien erteilte, fand er noch Zeit, an den Bildungsmappen für unsere Jungmannschaft zu arbeiten. Frühzeitig erhielten wir die Ankündigungen und Einladungen zu den regelmäßigen Sitzungen und Zusammenkünften. Vorträge, Predigten, Texte der Sendungen für den Rundspruch und das Fernsehen lagen auf Wochen voraus bereit und waren schriftlich genau festgehalten. So schrieb er auch die Leitartikel der «Jungmannschaft» schon mehrere Wochen, bevor sie fällig waren. In den Sommerferien in unserem Christophorushaus am Ägerisee verfaßte er die Artikel für die Weihnachtsnummer. So war ja auch schon die Dissertation für sein Doktorat an der Universität Innsbruck in sorglicher Vorarbeit zu Beginn seiner seelsorglichen Tätigkeit als Vikar in Kriens möglich geworden.

Trotz größter Inanspruchnahme fand der Verstorbene nebenbei die Zeit, vieles zu lesen. Er machte sich mit den Neuerscheinungen der theologischen Literatur bekannt und verarbeitete sie gewissenhaft. Das Gelesene wollte er aufbewahren, um es in Wort und Schrift auszuwerten. Freilich hat ihn Gott der Herr auch mit großen Talenten ausgestattet: mit rascher Auffassungsgabe, klarem, sachlichem Erkennen, lebendiger Gestaltungskraft, reger Phantasie, tiefem Gemüt, gesundem Urteil, gu-

tem Gedächtnis und mit Verwaltungs- und Organisationstalenten. Alles Talente, die er mit der Gnade Gottes als getreuer Knecht des Herrn und Diener der Kirche verdoppelte.

Neben seiner Arbeit im Großen nahm sich sein Wirken im Kleinen auch der Seelsorge vieler einzelner Menschen an. Vielen ist er Führer und Freund geworden, wenn sie als junge Menschen persönlich Rat, Hilfe und Trost bei ihm suchten, oder wenn sie als Väter und Mütter in Fragen und Sorgen der Erziehung, in sittlichen Problemen der reifenden Jugend und beruflichen Anliegen zu ihm kamen.

Geordnet, lebendig und bewegt wie seine Arbeit war sein Glaube und sein Gebet. Sein langjähriger und engster Mitarbeiter am Generalsekretariat sagt mir, Herr Prälat Meier war «ein mystisch veranlagter Mensch, ein Beter». Neben dem Brevier betete er täglich den Rosenkranz. Er wußte es zu schätzen, Mitglied des Dritten Ordens des hl. Franziskus zu sein.

Die tägliche Feier des heiligen Meßopfers war ihm ernstes Gewissensanliegen. Um das heilige Meßopfer feiern zu können, nahm er bei seinen vielen Reisen und Verpflichtungen oft große Opfer an verkürztem Schlaf, Frühaufstehen und Einhalten des

AUS DEM INHALT

† Prälat Dr. Josef Meier

Prälat Meier und die Schweizerische
Kirchenzeitung

Die heutige Neudurchformung der
Glaubensverkündigung

Beerdigungsfeier für Prälat
Josef Meier

Jubilierendes Fridolinmünster
in Säkingen

Kollekte 1959 für die Universität
Freiburg

Ordinariat des Bistums Basel

Cursus consummaverunt

Neue Bücher

Nüchternheitsgebotes auf sich. Kam er von langen Reisen gegen Mittag ermüdet heim, zelebrierte er noch in der Hauskapelle. Auch in kranken Tagen erhob er sich früh, um als erstes, oft unter großer körperlicher Anstrengung, das heilige Meßopfer darzubringen.

In der Wertschätzung und Liebe des heiligen Meßopfers hat er sich bleibende Verdienste um die würdige und sinngebende Gestaltung der Meßfeier unter der Jugend und bei gemeinsamen Veranstaltungen erworben. Bei Exerzitien, Kursen und Tagungen wurde die heilige Messe den jungen Menschen zum unvergeßlichen religiösen Erlebnis. Sagten doch die Buben nach dem großen Jugendtreffen in der Mustermesse in Basel, die Betsingmesse sei das schönste gewesen. Oder denken wir zurück an den imposanten Schweizerischen Katholikentag von 1949 auf der Allmend in Luzern, dessen Mittelpunkt das feierliche Pontifikalamt war. Galt es, am Rundfunk oder Fernsehen die Zeremonien, Lesungen und Gebete der heiligen Messe auszusenden, war es Mgr. Meiers größte Sorge, daß durch würdige Darbietung und erläuternde Erklärungen jegliche Profanierung vermieden und allen alles verständlich und eindrucksvoll dargeboten wurde. Wir erinnern an die Priesterweihe in unserer Kathedrale zu Solothurn, die im Fernsehen dargeboten wurde, und an den beispielhaften Kommentar Mgr. Meiers. Liturgisches Geschehen und Volksandachten in Würde, Schönheit und mit aller wünschbaren Feierlichkeit zu gestalten und das Volk, jung und alt, daran lebendigen Anteil nehmen zu lassen, war ihm ein besonderes Anliegen. Von seiner tiefen Frömmigkeit und warmen Begeisterung zeugen die Gebetstexte, die er für die eucharistischen Landeskongresse und die marianischen Jungmannschaftstagungen in Einsiedeln verfaßte.

Herr Prälat Meier zählt zu den bedeutendsten Förderer der liturgischen Bewegung unseres Landes. Dabei nahm er weise Rücksicht auf das Empfinden des Volkes, vermied Einseitigkeiten und Übertreibungen und war Verfechter und Beobachter der kirchlichen Vorschriften und Weisungen.

In freundschaftlichen und geselligen Kreisen zeigte sich Prälat Meier oft und oft als unbeschwerter und fröhlicher Mensch. Unter geistlichen Mitbrüdern werden seine köstlichen Scherze noch lange fortleben. In Verbindungskreisen des Schweizerischen Studentenvereins verbrachte er gern frohe Stunden. Zahlreiche Verbindungen haben ihn zum Ehrenphillister erhoben.

Wem aber Prälat Meier aus nächster Nähe vertraut war, der wußte auch um viele düstere und schwere Stunden, die seine Arbeit und seine Wirksamkeit begleiteten. Mit dem Scherz wechselte der Schmerz. Eine Neigung zur Depression führte ihn in die Schule des Leidens, legte

ihm manches schwere Kreuz auf die Schultern, das er nicht verdient hat und das er in nüchterner Veranlagung nicht hätte tragen müssen. So nahm er jede Kritik und oft manche gegenteilige Meinung an seiner Amtsführung oder am Geschehen der von ihm geleiteten Vereins- und Jugendarbeit schweren Herzens auf, fühlte sich mißkannt und zurückgesetzt, wurde mißtrauisch und gegensätzlich, besonders dann, wenn er vernahm oder meinte, geistliche Mitbrüder seien ihm nicht wohlgesinnt. Das bereitete ihm schlaflose Nächte, zehrte an der Kraft seiner Nerven und an der Ruhe seines Herzens, machte ihn selbst unsicher und zaghaft. Das waren seine Enttäuschungen und Bitternisse neben allen vielen Erfolgen und Ehrungen, die ihm mit Recht zuteil geworden sind. Das war das Kreuz, das er zu tragen hatte. Schwer trug er es im Sinne der Buße, der Sühne und des Opfers und in Liebe zu seinem Heiland und Erlöser. So ehren wir in Prälat Meier nicht nur den unermüdeten Arbeiter und den priesterlichen Beter, sondern auch den opfernden Dulder. Aus der Liebe zum Kreuz kam der Segen über sein Arbeiten und Beten. Vielleicht hat die göttliche Vorsehung und Güte dem früh heimgeholten treuen Diener schmerzlicheres Leid erspart.

Prälat Dr. Josef Meier war ein begnadeter Kündler des Wortes Gottes in Wort und Schrift. Etwas von seiner Beredsamkeit hat er von Professor und Kanonikus Meyenberg, den er hoch verehrte, geerbt. Aus der Seele Meyenbergs bekam er die zündende Christusliebe zu spüren, die ihn selbst erfüllte und begeisterte. Seine reiche Predigtstätigkeit begann er am 1. Mai 1927 in Bremgarten mit einer Marienpredigt. Predigen war seine Freude. Kaum je einmal hat er ein Predigtangebot ohne Notwendigkeit abgewiesen. Bei mannigfaltigsten Anlässen wußte er Bestes zu sagen, vorab zur religiösen Festigung und Vertiefung der katholischen Jungmannschaft in Hunderten von Jugendwochen, Exerzitien, Einkehrtagen, Führerkursen. Seine größte Genugtuung waren die jährlichen Osterkurse und Exerzitien. Sein zündendes Wort, seine Überzeugungskraft, die Klarheit seiner Gedanken und die Liebe seines Herzens, die jugendlich blieb, haben die Jugend mitgerissen und begeistert. Sein männliches Auftreten überzeugte die Männerwelt. Seine umfassende theologische Bildung, seine weitverzweigte seelsorgliche Erfahrung und seine rhetorische Begabung machten ihn geeignet, als Dozent der Homiletik an der Theologischen Fakultät Luzern zu wirken. Die Freude, mit der er diesen Lehrauftrag übernahm, war groß, und seine Vorlesungen wurden von den Studenten hoch geschätzt. Sehr vermissen werden ihn Tausende und aber Tausende von Katholiken und Andersdenkenden am Rundfunk und Fernsehen. Als Sekretär der katholischen Radiopredigerkommission half er die Radiopredigten planen und or-

ganisieren. Er baute die katholische Fragestunde auf und führte zahlreiche kirchliche Feierstunden mit künstlerischem Geschick durch. An den Studios der deutschsprechenden Schweiz war er beliebt und geachtet, wußte aber auch die gediegene und sorgfältige Arbeit des Studiopersonals zu würdigen.

Sehr vermissen werden wir ihn als Bahnbrecher nicht nur toleranter und loyaler, sondern von aufrichtiger Liebe getragener guter Beziehungen zum Volksteil der durch den Glauben von uns getrennten Brüder, unter denen er das Ansehen und die Achtung katholischer Denkart förderte. Immer und immer wieder bekundete er den Willen zu ehrlicher und aufbauender Zusammenarbeit auf gemeinsamer christlicher Basis. Bei gemeinsamen Aktionen der drei christlichen Konfessionen für Sonntagshheiligung u. a. m. trug er Wesentliches bei.

Was Prälat Dr. Meier in Worten gelehrt, hinterläßt er uns in seinen Schriften. Seine schriftstellerische Tätigkeit entfaltete er in der wöchentlichen Redaktion der «Jungmannschaft», unseres Vereinsorgans, in der über zwanzigjährigen Herausgabe der «Führung» für die männlichen Spitzenvereine, sowie in den jährlich immer wieder neu erscheinenden Bildungsmappen im Dienste der geistigen Schulungsarbeit in den Pfarreiungmannschaften. So entstanden auch seine lebenskundlichen Bücher, die über die Grenzen unseres Landes Verbreitung fanden.

Von Prälat Dr. Meier wäre noch vieles zu sagen. Wir freuen uns, daß andere in Gedenkreden und in der Presse es noch besser gesagt haben und sagen werden. Als Würdigung seiner Verdienste durften wir ihm die päpstlichen Ehrungen eines Hausprälaten und Apostolischen Protonotars erbitten.

An seinem Grabe trauert der Schweizerische Katholische Volksverein mit seinem Direktorium, in dem die religiös-kulturellen Anliegen und Fragen interessant, anregend und fruchtbringend, im Gremium des Generalsekretariates stets wohl vorbereitet, besprochen wurden. An seinem Grabe trauern die schweizerischen Bischöfe und zahlreiche katholische Vereinigungen und Werke, der Rat der Universität Freiburg in der Schweiz, das Apologetische Institut des Volksvereins, die Inländische Mission, der Schweizerische Caritasverband und sein Direktorium, der Kanton Luzern, sein Erziehungsrat mit der Kantonsschule, in welche Behörde er noch kürzlich ehrenvoll gewählt worden war.

An seinem Grabe trauert die hochbetagte Schwester seiner Mutter, die ihn von Jugend auf bis zu seinem Tode mütterlich umsorgte und deren Gebete mit den unsrigen ihn an den Thron Gottes begleiten.

Es trauert um ihn die Sentikapelle und ihre Gebets- und Opfergemeinde, die er betreut hat.

Es trauert um ihn die kleine neue Kapelle in der Nähe seines Vaterhauses zu Nesselbach im Kanton Aargau, der er selber die Altarweihe geben durfte und an deren neuzeitlicher Ausgestaltung und Schmuck er sich köstlich gefreut hat.

Es trauert an seinem Grabe vorab die Schweizerische Katholische Jungmannschaft mit ihrem Zentralpräsidenten, ihrem Zentralvorstand und ihrem gesamten Mitarbeiter- und Mitarbeiterinnenstab, ihren Präsidenten, den angeschlossenen Jugendverbänden,

dem Jugendheim am St.-Karli-Quai, den Insassen und den ehrwürdigen Schwestern.

Lieber Herr Prälat! Du warst uns ein treuer, lieber Mitarbeiter, Berater und Freund und denen, die Deiner Seelsorge anvertraut waren, ein besorgter, nimmermüder Vater, Niemand unter uns kann Dich vergessen und Dir dankbar genug sein. Nimm diese schlichten Dankesworte entgegen. Wir gedenken Deiner im Gebet und an den Altären. Du aber werde unser Fürbitter im Himmel!

Prälat Meier und die Schweizerische Kirchenzeitung

Der Tod von Prälat Meier reißt auch in den Mitarbeiterstab unseres Organs eine schmerzliche Lücke. Gehörte doch der Heimgegangene seit Jahrzehnten zu den ständigen Mitarbeitern der SKZ. Er wußte um ihre historische Bedeutung im schweizerischen Raum und über die Grenzen unseres Landes hinaus. Darum war er auch von deren Sendung in der Gegenwart überzeugt. Wo er nur konnte, lieb er dem ältesten kath. Organ der Schweiz seine Feder. Man kann sozusagen keinen Jahrgang der letzten drei Jahrzehnte zur Hand nehmen, ohne darin auf seinen Namen oder dessen Initialen J. M. zu stoßen. Es wäre darum schwärzester Undank, wenn wir nicht auch dieser Tätigkeit des Verstorbenen an dieser Stelle in wenigen Worten gedächten.

Dr. Josef Meier begann seine Mitarbeit an der SKZ schon als Vikar in Kriens. Als ersten großen Beitrag veröffentlichte er eine Arbeit, die er an einer Regiunkonferenz vorgetragen hatte: «Die wichtigsten Änderungen des römischen Rituale» (SKZ 1929, Nr. 4 und 6). Als er dann seinen neuen Posten als Redaktor der «Jungmannschaft» und Direktor des Jünglingsheimes in Luzern angetreten hatte, befaßte er sich in den folgenden Beiträgen vor allem mit Fragen der Jugendseelsorge und der Vereinsarbeit. Gerne nahm er das Christkönigsfest zum Anlaß, um die Präsidenten auf ihre große Aufgabe im Dienste der Jugend hinzuweisen. Immer sprach aus seinen Artikeln der verantwortungsbewußte Jugendseelsorger, so wenn er grundsätzliche Fragen behandelte, wie etwa: «Grundsätzliches über die religiösen Jugendorganisationen» (SKZ 1937, S. 357 bis 359), worin er die religiösen Jugendorganisationen als Mittel der Seelsorge hinstellte.

Als sich sein Aufgabenkreis erweiterte und ihm das Vertrauen seines Oberhirten das Amt des Generalsekretärs des Schweizerischen Katholischen Volksvereins übertragen hatte, stimmte er seine Artikel vor allem auf die großen religiösen und kulturellen Aufgaben dieser Organisation des schweizerischen Katholizismus ab. Er kämpfte gegen die bekannte Vereinsmüdigkeit, die sich auch in Kreisen der Seelsor-

ger feststellen läßt, und schrieb den noch heute beachtenswerten Artikel: «Haben die katholischen Verbandszentralen Existenzberechtigung?» (SKZ 1944 S. 123—125).

Die Mitarbeit von Prälat Meier beschränkte sich nicht nur auf Beiträge über die Vereinsseelsorge. Er wollte darüber hinaus auch die Seelsorger unseres Landes mit den verschiedenen Tatsachen des seelsorgerlichen Lebens im In- und Auslande bekanntmachen, um ihnen neue Anregungen und Impulse zu vermitteln. So entstand 1952 eine eigene Sparte «Pastorelle Rundschau», die der Verstorbenen während zwei Jahren betreute. Die Kurzberichte, die Prälat Meier aus dem Gebiete der Seelsorge veröffentlichte, enthalten vielfach die Lesefrüchte, die er da und dort in Zeitschriften gesammelt hatte und sie wieder ändern nutzbar machen wollte.

Als auf Beginn des Jahres 1954 die redaktionellen Verhältnisse der SKZ neu gestaltet wurden, war Prälat Meier mit seinem Rat entscheidend daran beteiligt. Es lag ihm vor allem daran, die Professoren und Dozenten der Luzerner theologischen Hochschule für die regelmäßige Mitarbeit an ihrem Organ zu gewinnen. Er sah darin geradezu eine ideale Möglichkeit, neben der Schule das Wissen und die Kenntnisse auch in den Dienst der Seelsorge zu stellen. Er selbst wollte nicht dem Redaktionsstab beitreten, sicherte aber von Anfang an seine Mitarbeit und seine Unterstützung zu. Und er hat Wort gehalten. Seit 1954 begegnen wir seinem Namen unter den Mitarbeitern besonders häufig.

Überblicken wir die Artikel, die seit 1954 aus der Feder von Prälat Meier geflossen sind, so vermitteln sie uns auch einen Querschnitt aus seiner vielseitigen Tätigkeit. Wir begegnen den Beiträgen, die er als Vorbereitung und Einstimmung auf den 10. Schweizerischen Katholikentag in Freiburg oder zur Jahrhundertfeier der Gründung des Piusvereins (SKZ 1957, S. 219) und nach dem eindrucksvollen Katholikentag in Zürich vom 1. September 1957 schrieb (SKZ 1957, S. 417—418).

Daneben verfaßte er für die Seelsorger grundsätzliche Artikelreihen über «Katho-

lische Politik und moderne Seelsorge», «Teilziele der Seelsorge heute» (SKZ 1955, S. 529, 543) und «Weisheiten der Seelsorge» (SKZ 1958, S. 449), die auch von ausländischen Zeitschriften beachtet wurden.

Dem pastoral-liturgischen Anliegen dienten die Artikel, die er anlässlich der großen liturgischen Reformen Pius' XII. schrieb, so nach der Wiederherstellung der Osternacht: «Sacra vigilia Paschalis» (SKZ 1955, S. 99, 114, 133) und die Beiträge zur wiederhergestellten alten Karwochenliturgie.

Auch die Fragen der Jungmännerseelsorge blieben nicht unbeachtet. Diesem Anliegen dienten seine Artikel: «Jungmannschaft in der religiösen Krisis der Gegenwart» (SKZ 1956, S. 206); «Reifekrisen der Jugend und ihre Überwindung» (SKZ 1956, S. 473 bis 475); «Neue und wirksame Wege zur reifenden Jugend» (SKZ 1957, S. 300 bis 302).

In den letzten Jahren trat auch in seinen Beiträgen in der SKZ die Mitarbeit der Katholiken am Radio und an der Television in den Vordergrund. So kommentierte er in eingehenden Artikeln die erste Übertragung einer Bischofsweihe in der Schweiz anlässlich der Weihe von Bischof Josephus Hasler in St. Gallen und die erste Übertragung einer Priesterweihe aus der Kathedrale von Solothurn. Daneben berichtete er regelmäßig über die Pastoraltagungen für Jungmännerseelsorge und die Exerzientienkurse über die Osterfeiertage. Sein letzter Beitrag, den wir aus seiner Feder veröffentlichen durften, war ein Nachruf auf seinen verstorbenen Studienfreund Pfarrer Philipp Enderle von Birsfelden. Ob er wohl ahnte, daß schon bald andere ihm den gleichen Dienst erweisen würden?

Prälat Meier schrieb viel und leicht. Was er schreiben wollte, floß ihm ohne große Mühe in die Feder. Dabei verstand er es, auch die Mittel der modernen Technik in den Dienst seines Apostolates zu stellen. Manchen Artikel für die SKZ hat er morgens früh in das Diktaphon gesprochen, den eine schreibkundige Hand später zu Papier brachte. Weil er selber unermüdetlich mit der Feder tätig war und über drei Jahrzehnte die Redaktion eines Wochenblattes besorgte, wußte er aus eigener Erfahrung um die viele verborgene Kleinarbeit, die auf der redaktionellen Arbeit liegt. Redaktoren stehen auf vorgeschobenen Posten und sind mehr als andere der Kritik ausgesetzt. Darum hatte Prälat Meier volles Verständnis für ihre schwierige Aufgabe. Er wußte aber auch, daß diese Arbeit im Dienste der Seelsorge steht und für die Ausbreitung des Reiches Gottes heute noch notwendig ist. Darum danken wir ihm über das Grab hinaus für das Gute, das er selber durch seine Feder im Dienste unserer gemeinsamen Sache gewirkt hat.

Johann Baptist Villiger

Die heutige Neudurchformung der Glaubensverkündigung

(Fortsetzung und Schluß)

2. Die Hauptergebnisse der Entwicklung

Wenn wir nach diesem gedrängten Überblick über die jüngste Entwicklung auf dem Gebiet des Kerygmas in einem zweiten Teil nach den hauptsächlichsten Ergebnissen fragen, so ist wohl als erstes und wichtigstes die wiedergewonnene *Überzeugung von der Bedeutung und Wirksamkeit der Glaubensverkündigung* zu nennen. Inhalt und Titel der Schrift, mit der F. X. Arnold seine Reihe «Untersuchungen zur Theologie der Seelsorge» eröffnete, sind dafür bezeichnend: «Dienst am Glauben. Das vordringlichste Anliegen heutiger Seelsorge» (Freiburg i. Br. 1948). Arnold weist hier darauf hin, daß die Glaubensverkündigung nicht nur Ereignis zwischen Mensch und Gott, sondern Begegnung zwischen Gott und Mensch, Heilsgeschehen ist; nicht nur Vermittlung von Wissen und Wahrheit, sondern von Gnade und Heil. Im Neuen Testament wird der Glaube als Grundlage des Christseins unterstrichen. Demgemäß wird die Tätigkeit des Glaubenskünders hoch bewertet. Die Apostel überlassen die Caritativtätigkeiten den Diakonen und erklären: «Wir aber wollen dem Gebet und dem Dienst des Wortes obliegen» (Apg. 6, 4). Paulus steht nicht an, zu erklären: «Christus hat mich nicht gesandt zu taufen, sondern das Evangelium zu verkünden» (1 Kor. 1, 17). Das ganze apostolische Zeitalter war — ganz im Sinne des Herrn — tief durchdrungen von der heiligenden Kraft des Wortes und der Verkündigung. Man sprach vom «Wort des Heiles», «Wort der Gnade», «Wort des Lebens», «Wort der Versöhnung», und zwar nicht bloß im Sinn von: Wort vom Heil, von der Gnade, vom Leben, von der Versöhnung, sondern darüber hinaus in dem Sinn, daß durch die Verkündigung und deren gläubige Annahme das Heil, die Gnade, das Leben, die Versöhnung bewirkt und erzeugt wird, daß also darin ein Heilsvorgang geschieht.

Auch die Väterzeit war vom Bewußtsein der Bedeutung und Heilsmacht der Glaubensverkündigung durchdrungen.⁸

Nicht umsonst hat der göttliche Meister den Befehl zur Glaubensverkündigung mit dem Machtwort eingeleitet: «Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden» (Mt. 28, 18). Der lähmende Pessimismus, der uns Prediger und Katecheten von heute so leicht befällt, ist also nicht christliche Selbstbescheidung, sondern Anfechtung durch Satan. Wir dürfen und müssen an die Kraft des durch uns ergehenden Gotteswortes glauben. Wir können uns dabei auf die Versicherung stützen, die Gott schon im Alten Bund abgab: «Nicht kehrt mein Wort nutzlos zu mir

zurück, nein, nur wenn es getan, was mir gefiel, und bewirkte, wozu ich es aussandte» (Is 55, 11). Wir müssen wieder die Überzeugung von der Heilsmacht des Kerygmas zurückgewinnen, von der der Herr, die Apostel, die Kirchenväter und noch die Theologen des Mittelalters beseelt waren. Wir dürfen auf die dem Worte Gottes innewohnende Kraft vertrauen und auch darauf rechnen, daß der Zuhörer als gottgeschaffener und erlöster Mensch und vor allem auch als Getaufte anlagemäßig für das Wort Gottes eine Bereitschaft mitbringt.

Wir können auf die gegenwärtig lebhaft diskutierte Überzeugung über die Sakramentalität der Glaubensverkündigung⁹ nicht eintreten. Sicher aber ist, daß das Verkündigungswort sich in seiner Wirkweise eng mit dem Sakrament berührt und nicht bloß ex opere operantis, sondern auch ex opere operato wirkt.

«Das Wort berührt sich nicht nur als forma sacramenti, sondern in seiner Funktion überhaupt eng mit dem Sakrament. Es ist nicht nur Belehrungsmittel, sondern Gnadenmittel. Es bezeugt nicht nur das Heil, sondern es zeugt dieses Heil... Das Wort ist... nicht Sakrament, es ist aber sakramental oder ein Sakramentale..., sogar das Ursakramentale oder das Sakramentale schlechthin¹⁰».

«Christliche Predigt auch in ihrer bescheidensten Form ist inmitten aller menschlicher Ohnmacht und Unwürde ein Kommen des Reiches und Heiles Gottes hier und heute, eine personale Begegnung zwischen Gott und Mensch, zwischen Christus und dem Hörer in der Kraft des Heiligen Geistes¹¹».

Darum sagen wir mit Paulus: «Ich schäme mich der Heilsbotschaft nicht; ist sie doch eine Gotteskraft, die allen, die sie gläubig annehmen, Rettung bringt» (Rö. 1, 16). Dieses Bewußtsein von der Heilsnotwendigkeit und Heilskraft der Glaubensbotschaft wird uns so auf dem Herz brennen, daß wir wiederum mit Paulus ausrufen: «Weh mir, wenn ich das Evangelium nicht verkündete!» (1 Kor. 9, 17).

Das Wort des Herrn an die Apostel: «Wer euch hört, der hört mich» (Lk. 10, 16) wird sich auch am Glaubensboten von heute um so eher bewahrheiten, je stärker und lebendiger er mit der durch Christus und die Apostel ergangenen Offenbarung Gottes in Verbindung steht. Somit ergibt sich als zweite Forderung die nach der *Bibelnähe der Verkündigung*.

«Die Predigt soll bibelnaher sein in dem Sinn, daß sie die Bibel nicht mehr bloß, wie in der vorausgehenden Epoche, als Beispielsammlung für mehr moralphilosophische Themen benutzt, sondern die Botschaft der Bibel in ihrer ungeschmälerten Fülle und in der Sicht der Bibel vermittelt. Es müssen in ihr die großen Themen der Predigt des heiligen Paulus aufscheinen, wie sie in dessen Briefen sich finden; ferner die großen The-

men der Evangelien sowie der Briefe des Apostels Johannes, der Apokalypse und der Apostelgeschichte. Durch diese hindurch soll die Gestalt Jesu und dessen Predigt aufleuchten, die Wirklichkeit Gottes, der Sinn der Geschichte und des menschlichen Lebens, die Gegenwartsbedeutung des Alten Testaments¹²».

Je mehr unsere Glaubensbotschaft auf dem Worte Gottes selbst basiert, desto stärker wirkt sie auch als Gottes Wort. Wir dürfen mit Bischof Keppler davon überzeugt sein, daß der Grad der Gesundheit und Leistungsfähigkeit der Predigt bedingt ist durch die Festigkeit, Innigkeit und Lebenswärme ihrer Beziehungen zur Heiligen Schrift, daß daher gegen den immer drohenden Niedergang der Verkündigung im Grunde kein wirksameres Heilmittel vorhanden ist als die Rückkehr zur Bibel. Es gibt keine kerygmatische Erneuerung ohne biblische Vertiefung, wie sie auch die Enzyklika «Divino afflante Spiritu» Pius' XII. fordert.

Damit ist nicht gemeint, daß wir die Zuhörer mit einer Fülle von Bibelzitaten überschütten sollen. Eine Inflation an Bibelsprüchen wäre genau so abwegig, wie ein völliger Verzicht auf das geheiligte Wort der Schrift.

«Zum rechten Gebrauch kommen wir nur durch eine tiefere Besinnung auf das Wesen der Heiligen Schrift. In ihr ist das Gotteswort ‚verleiblicht‘, und es darf auch da keine ‚Leib-Verachtung‘ geben. Aber der Hauptzweck der Bibel ist, daß die göttliche Offenbarung durch sie die Menschen erreicht, und darum können und müssen wir vielleicht den ‚Leib‘ der Schrift auch mit andern sprachlichen Gewändern bekleiden, um die göttliche Offenbarung den Menschen aller Zeiten und Zonen anziehend und zugänglich zu machen. Gleichwohl behält die unmittelbare Sprache der Schrift einen Vorrang; denn sie ist durch Gottes weise Fügung so einfach, klar und schön, daß sie jedem Menschen verständlich wird. Jesus war ein Meister der Sprache, und seine Aussprüche hat uns die Urkirche meist noch mit dem taufrischen Glanz der Ursprünglichkeit bewahrt... Das gut gewählte Bibelwort ist der Edelstein und das Gottesbrot, das wir dem Gläubigen aus der Predigt mitgeben¹³».

Eine Predigt ist nicht schon biblisch, wenn sie eigene Gedanken mit Bibelaussprüchen hübsch garniert und einzelne Sätze, die einem gerade ins Konzept pas-

⁸ F. X. Arnold, Dienst am Glauben (Freiburg i. Br., 1948), S. 15 ff. Über die Heilshaftigkeit der Wortverkündigung vgl. ferner M. Schmaus, Katholische Dogmatik III, 1 (München, 3.—5. Aufl., 1958), S. 786—798.

⁹ Joh. Betz, Wort und Sakrament, in: Th. Filthaut und J. A. Jungmann, Verkündigung und Glaube (Freiburg i. Br., 1959), S. 76—99 und die in diesem Aufsatz angeführte Literatur.

¹⁰ Joh. Betz, ebd. S. 99.

¹¹ Paul Hitz, Theologie der Predigt, in: Anima 10 (1955), 378.

¹² C. Vagaggini, Theologie der Liturgie (Einsiedeln/Zürich/Köln, 1959), S. 426.

¹³ Rud. Schnackenburg, Die Bibelwissenschaft des Neuen Testaments und die homiletische Ausbildung, in: O. Wehner und M. Frickel, Theologie und Predigt (Würzburg, 69 (1959) S. 196.

sen, aus der Heiligen Schrift herausklaubt. Vielmehr muß die Bibel Wurzelgrund unserer Verkündigung sein. Es gilt, die großen Leitgedanken, die tragenden Ereignisse und Gestalten der Bibel in ihrem innern Zusammenhang zu erfassen und ins Licht zu stellen. Dies kann man erst von einer nicht bloß philologischen, sondern auch theologischen Interpretation und der heilsgeschichtlichen Schau der Heiligen Schrift her, welche die einzelnen Phasen der Heilsgeschichte: Altes Testament — Neues Testament — die Zeit der Kirche zwischen Pfingsten und Parusie — die Endzeit — in ihrem innern Zusammenhang sieht¹⁴, so daß der göttliche Heilsplan, soweit möglich, einsichtig wird. Daraus ergibt sich die dritte heute wiederentdeckte Forderung, die sich an den Prediger und Katecheten stellt, nämlich die nach der *heilsgeschichtlichen Unterweisung*.

Sturmius Grün berichtet: «Wo immer auf der Würzburger Homiletikertagung von Erneuerung von Theologie und Predigt gesprochen wurde, hieß das Stichwort: Heilsgeschichtliche Erneuerung¹⁵».

Die Forderung einer heilsgeschichtlichen Verkündigung ergibt sich aus dem Wesen der christlichen Religion und der Offenbarung. Das Christentum ist nicht eine bloße Weltanschauung, nicht lediglich ein Lehrsystem, sondern ein Reich und eine Geschichte, Ereignis und Drama. Gott hat sich nicht nur in Worten, sondern vor allem auch in Taten geoffenbart. (Die Offenbarung geschieht vorzüglich in Form einer heiligen Geschichte)¹⁶. «Wenn also unsere Religion eine Geschichte ist, wenn wir den Gott unserer Religion, sein Wesen und seine drei Personen nur aus seinen geschichtlichen Offenbarungen kennen, wenn alles, was wir aus dieser Religion für uns erwarten: Leben, Belehrung, sittliche Heiligkeit, wiederum nur in Worten und Taten dieser Geschichte enthalten ist, kann es dann für uns eine andere Form der Verkündigung geben als die heilsgeschichtliche?¹⁷».

Zur Heilsgeschichte gehört auch deren letzte, noch ausstehende Phase, die Parusie. Auch sie haben wir zu künden. Wir dürfen unserer sosehr auf die Zukunft eingestellten Zeit das Christentum nicht bloß als Vergangenheit, als einmal Dagewesenes, als eine zwar schöne, aber längst passierte Geschichte hinstellen, sondern als etwas Kommendes und Zukunftsträchtiges, als etwas, dessen Vollverwirklichung noch aussteht. Unsere Predigt muß, wie heute wieder betont wird, *eschatologisch* sein, nicht in dem Sinn, daß wir im üblen Stile von einst in Weltuntergangsstimmung machen, sondern in dem, daß wir die Wiederkehr des Herrn, die Vollendung seines Reiches und unsere eigene dereinstige leib-seelische, ganzmenschliche Vollendung in der Auferstehung vom Tode ankünden. Wie die Lehre über Christus,

Beerdigungsfeier für Prälat Josef Meier

Sie gestaltete sich zu einer letzten dankbaren Huldigung der kath. Schweiz an den heimgegangenen Priester und Jugendführer. Seit dem Abend des 7. Mai war dessen sterbliche Hülle mit der des wenige Stunden vor ihm heimgegangenen Domherr Robert Müller in der Totenkapelle bei der Hofkirche in Blumen aufgebahrt. Jungwächter und Mitglieder der katholischen Jungmannschaft der Stadt Luzern mit ihren Bannern hielten Totenwache. Immer wieder fanden sich Betende aus allen Volksschichten am Sarge der beiden Priester ein, um von ihnen Abschied zu nehmen.

Während Domherr Müller am Vormittag des 10. Mai im Priestergrab bei den Hallen beigesetzt wurde, war die Beerdigungsfeier für Prälat Meier auf den Nachmittag des gleichen Tages anberaumt worden. Eine große Trauergemeinde fand sich ein, wie sie wohl Luzern noch selten gesehen hat. Beide Schiffe der Stiftskirche zu St. Leodegar waren mit Trauergästen dicht gefüllt, während noch mehr außerhalb des Gotteshauses der heiligen Handlung folgen mußten. Besonders zahlreich war die Jugend vertreten, die aus allen Teilen der Schweiz herbeigeilt war, um dem verdienten Generalsekretär die letzte Ehre zu erweisen. An die 160 Banner zählte man, die im Chor und zu beiden Seiten des Kreuzaltars aufgestellt waren. Gegen 300 Priester waren erschienen, um sich im Gebet mit den übrigen Gläubigen zu vereinigen. Von den Spitzen seien hier einzig erwähnt Diözesanbischof Mgr. *Franziskus von Streng*, der frühere Abtprimas *Bernhard Kälin*, Abt *Raymund Tschudy* von Einsiedeln, Abt *Leonard Bösch* von Engelberg, die Stiftspröpste *Beck* von Luzern und *Kopp* von Beromünster, Dompropst *Lisibach*, Solothurn, Dompropst *Willy*, als Vertreter des Bischofs von Chur und des Domsenats, Stadtpfarrer *Vieli*, Chur, als Vertreter des Weihbischofs Dr. *Johannes Vonderach*, Domdekan *Karl Büchel*, als Vertreter des Oberhirten von St. Gallen, Domdekan *Clemens Schnyder*, als Vertreter des Bischofs von Sitten, Generalvikar *Teobaldi*, Zürich, Professor *Xavier von Hornstein*, Rector designatus der Universität Freiburg, mehrere Vertreter des Domkapitels von Solothurn und des Kapitels Luzern, Prof. *Ruckstuhl*, Rektor der theologischen Fakultät Luzern, Rektor Mgr. *Gottlieb Scherer*, Schwyz, und weitere Rektoren innerschwei-

zerischer Kollegien, zahlreiche Vertreter von Ordensgemeinschaften usw. Unter den Vertretern der eidgenössischen, kantonalen und städtischen Behörden bemerkte man den Schultheißen des Standes Luzern, Regierungsrat Dr. *Isenschmid* mit Standesweibel, Versicherungsrichter Dr. *Boner*, dem Erziehungsrat des Kantons Luzern mit Erziehungsdirektor Dr. *Hans Rogger* an der Spitze, Direktor *Schenker* von Radio Bern und ein Vertreter der schweizerischen kirchlichen Radiokommission, mehrere eidgenössische und kantonale Parlamentarier, die Rektoren und Professoren der Kantonsschule Luzern, zahlreiche Delegierte der Verbindungen des Schweizerischen Studentenvereins usw.

Die kirchliche Trauerfeier wurde durch eine vorbildlich gestaltete Totengedenkfeier eingeleitet, bei der Lieder und Psalmen miteinander abwechselten. Am Mikrophon stand als Vorbeter Katechet *Gustav Kalt*. Nachdem die Totengedenkfeier beendet war, bestieg Bischof *Franziskus von Streng* die Kanzel, um die eindrucksvolle Gedenkrede zu halten, deren Wortlaut sich in dieser Ausgabe findet. Dann feierte der Oberhirte am Kreuzaltar das Pontifikalrequiem. Die Schola des Priesterseminars sang abwechselnd mit der Trauergemeinde die liturgischen Gesänge der Totenmesse. Es war eine eucharistische Feier, wie sie dem Verstorbenen immer als Ideal vorgeschwebt hatte. Nach dem Libera bewegte sich der große Trauerzug zu den Hallen, wo Stadtpfarrer und Dekan *Bühlmann* die Gebete der Kirche verrichtete und die Leiche der geweihten Erde übergab. Nationalrat *Otto Studer*, Zentralpräsident des SKVV, würdigte als Vertreter der Verbände das Lebenswerk von Prälat Meier, während Regierungsrat Dr. *Hans Rogger* dem Heimgegangenen den Dank für dessen Wirken im Dienste der Schule aussprach. Nun ruht, was sterblich ist an Prälat Meier, im neuen Priestergrab vor den Hallen der Hofkirche und harret der Auferstehung. Prälat Meier wird in den vielen Verbänden der Jugend und im Volksverein, aber auch bei allen, die sonst von ihm Gutes empfangen durften, in dankbarer Erinnerung weiterleben. J. B. V.

Wie wir vernehmen, wird die «Jungmannschaft» auf den 9. Juni eine Gedenknummer zu Ehren Prälat Meiers herausgeben. Wir möchten schon heute unsere Leser darauf hinweisen.

so hört auch das Kredo vom Christen nicht auf mit dem «passus et sepultus est», sondern mit dem siegesgläubigen «expecto resurrectionem mortuorum et vitam venturi saeculi». «Ohne die Eschatologie und ohne den Ansporn der Eschatologie bezeugt christliche Verkündigung weniger als das Halbe des Christentums¹⁸».

Zwischen Pfingsten und Parusie liegt die gegenwärtige ekklesiale Phase der Heilsgeschichte. In ihr vollzieht sich das Heilsgeschehen vorzüglich in der heiligen Liturgie, worin unter dem Schleier sinnfälliger Zeichen der Mensch Gott Huldigung und Gott dem Menschen Heiligung schenkt. Die Liturgie besteht wesensgemäß aus Materie und Form, elementum und verbum; aus sinnhaftem Zeichen und sinn-deutendem Wort. In diesen *Zusammenhang* hinein ist, wie unsere Zeit wiederum ent-

deckt hat, auch unsere Verkündigung gestellt. Ihre Aufgabe ist, sinndeutend und glaubenweckend auf das heilige Geschehen hinzuführen. Es eignet ihr also eine mystagogische Funktion. Darum erhebt sich heute auch der Ruf nach der liturgischen, nach der *mystagogischen Predigt*.

Die Feier des Gottesdienstes ist der authentische Ort und Anlaß zur Verkündigung und zum Anhören des Wortes. Ohne den mystagogischen Wortgottesdienst bei der Eucharistiefeier und ohne die deutenden Worte bei der Sakramentenspendung

¹⁴ C. *Vagaggini*, a. a. O., S. 20—27; 267—270.

¹⁵ Unsere Predigt in Krise und Erneuerung, in: Anzeiger für die katholische Geistlichkeit, 1959, S. 69, 196.

¹⁶ C. *Vagaggini*, a. a. O., S. 15—27.

¹⁷ St. *Grün*, ebd., S. 202. Die Forderung nach der heilsgeschichtlichen Predigt von Katechese erhebt auch C. *Vagaggini*, a. a. O., S. 426 f.; S. 430—432.

¹⁸ St. *Grün*, ebd., S. 200.

würde die Liturgie zu einer seelenlosen, magischen Verrichtung erstarren; ohne den Vollzug der Liturgie würde das Wort der Verkündigung nicht inkarniert. Die Verkündigung erreicht ihr Ziel darin, daß sie den Menschen zur Mitfeier und zum Empfang der heiligen Eucharistie disponiert, worin er mit Christus, unserm Heil, nicht bloß dem Worte nach, sondern ganzheitlich in Kontakt tritt. Umgekehrt dient auch die Liturgie der Verkündigung. Ja, sie ist schon Verkündigung. Was das Wort nicht zu sagen und zu bewirken vermag, bringt die rechte Liturgiefeier zum Ausdruck und zur Wirkung. Die Liturgie schärft den für unsere Verkündigung so notwendigen Blick auf den Zusammenhang der Heilswahrheiten im ganzen der göttlichen Heilsordnung und die Einsicht in die Heilsbedeutung der christlichen Zentralgeheimnisse.

Ohne den Zusammenhang mit der Liturgie würde unsere Verkündigung auf ein mächtiges Element der Glaubensverkündigung verzichten. Diese kann nur gewinnen, wenn sie auf die Feier der Liturgie und nach deren Perspektive ausgerichtet ist. Die Lehre der Kirche läßt sich nicht von ihrem liturgischen Leben trennen. Wichtigste Wahrheiten leuchten nur in der Liturgie so richtig auf. In ihr erscheint z. B. der Glaube nicht als ein bloßes Fürwahrhalten, sondern als das freudige Ja-sagen in Denken und Tun zum sich offenbarenden Gott. Es wird klar, daß das Christentum ein neues Leben schenkt im ontischen und nicht bloß im moralischen Sinn; daß das Christentum nicht bloß Begegnung des Einzelnen mit Gott, sondern der Neue Bund, die Kirche, das Volk Gottes, die Gemeinschaft der Kinder Gottes, *Communio sanctorum* ist. Die christliche Hoffnung wird in der Sicht der Liturgie nicht bloß auf das eigene und nur seelische Heil bezogen, sondern auf das Heil des ganzen Menschen und der ganzen Menschheit, auf den dereinstigen neuen Himmel und auf die neue Erde ausgerichtet. Heute, wo sich unter dem Kreisen der künstlichen Erdsatelliten das natürliche Bewußtsein des Menschen ins Kosmische ausweitet, muß auch das Glaubensbewußtsein des Christen wieder jene kosmische Dimension erringen, die der Liturgie von jeher eignet. Und, wie in der Liturgie, so zentriert sich auch in Predigt und Katechese alles um Christus. Durch das Eingehen auf die großen Leitlinien der Liturgie, wie sie das hier wiederholt zugeführte Buch von Cipriano Vagaggini¹⁹, meisterhaft nachzeichnet, wird nicht nur diese selber erhellt, sondern auch unsere Glaubensverkündigung auf jene Theozentrik und Christozentrik ausgerichtet, worin sie erst ihre Berechtigung, ihre Einheit und ihren mitreißenden Zug erhält. Die Verbindung mit dem Heilsgeschehen am Altare läßt die Verkündigung, wie dies dem Neuen Testa-

ment entspricht, unter dem Gesichtspunkt der Heilsmittlung sehen. Sie wird aus der Abstraktheit, in die sie so oft verstrickt ist, herausgeführt und in den großen Zusammenhang der Heilsgeschichte hineingestellt. Das Zerstreute wird wieder gesammelt, das in viele abstrakte Begriffe zerfaserte Glaubensgut wieder zusammengefaßt in Christus, der Mitte von allem.

In diesem Zusammenhang ist auch hinzuweisen auf das Werk der beiden Jesuitenpatres Joh. Hofinger und Jos. Kellner: «Liturgische Erneuerung in der Weltmission» (Innsbruck/Wien/München, 1957), das für die missionarische Glaubensverkündigung und Liturgiegestaltung wertvolle Anregungen enthält.

Sendungsbewußtsein, Bibelnähe, heilsgeschichtliche Ausrichtung, Liturgienähe — dies sind vier Hauptforderungen, die sich sowohl von Seite des zu kündenden Glaubens aus wie auch vom heutigen Menschen her an den Prediger und Katecheten stellen. Es sind keine neuen Forderungen, sondern Folgerungen, die sich aus dem Wesen der christlichen Offenbarung und Verkündigung ergeben, die jedoch dem Bewußtsein abhanden gekommen waren und irgendwie neu entdeckt werden mußten. Sie sind heute von besonderer Dringlichkeit, geht doch der Zug des heutigen Menschen auf das Wesentliche und Organische.

Zum Schluß sei noch die Frage gestreift, was für Forderungen sich an *die äußere Form und die Methode der Glaubensverkündigung von heute* stellen.

Die Geisteshaltung des in der technischen Welt stehenden Menschen verlangt Ehrlichkeit, Redlichkeit, Konkretheit, Bestimmtheit. Jedes bloße Phrasengeklingel und jegliche Verblümtheit wird instinktiv zurückgewiesen. Mit irgendwelchen Banalitäten läßt sich das Kirchenvolk nicht mehr abspesen. Es will wesenhaftes Christentum, klar und zeitgemäß verkündet. Wenn der Mensch von heute leerer Formalität und hohler Rhetorik abhold ist, so liebt er andererseits doch die gepflegte Form, an die ihn schon der Rundfunk gewöhnt. Der

Einfluß des Tonfilms, des Radios und des Fernsehens, die eine kurzgefaßte Ausdrucksweise fordern, und der hektische Fiebrerrhythmus des heutigen Lebens verlangen einen schmucklosen, doch nicht formlosen, einen einfallreichen, knappen und einprägsamen Stil²⁰.

Hauptsache ist, daß der Glaubenskünder den Glauben nicht bloß rede, sondern lebe und inkarniere. «Letztlich... wollte Gottes Wort nicht nur Wort, sondern Mensch werden, damit man das Wort Gottes nicht nur *höre*, sondern durch den menschengewordenen Logos den Vater *sehe*. So hat die Frohbotschaft des Herrn Bild zu werden im Leben des Predigers und Katecheten, damit die Wahrheit des Wortes auch *sichtbar* leuchte ins Dunkel der Herzen... Sowohl psychologisch wie theologisch betrachtet, darf man daher in einem wahren Sinne sagen: Der Prediger ist die Predigt, und der Katechet ist die Katechese»²¹.

Darum auch hat unser Heiliger Vater, Johannes XXIII. als er einst, noch als Kardinal Roncalli, vor der neuen Kanzel des renovierten Innsbrucker Doms stand, den Ausspruch getan: «Wir brauchen keine neuen Kanzeln, sondern wir brauchen neue Prediger»²². Ja, nicht von neuen Kanzeln, nicht von neuen Methoden und neuen Formen kann die wahre kerygmatische Erneuerung kommen, sondern letztlich nur von neuen Predigern, von Boten des Glaubens, in denen die alte und doch stets erregend neue Christusbotschaft Fleisch und Blut angenommen hat. August Berz

¹⁹ C. Vagaggini, *Theologie der Liturgie*, Einsiedeln/Zürich/Köln, 1959. Über den Zusammenhang zwischen Kult und Kerygma vgl. darin besonders S. 427—429; 432.

²⁰ Die geistprühende Schrift von Pie Duployé, *OP: Rhetorik und Gotteswort* (Düsseldorf, 1957), redet meisterhaft dem musischen und rhetorischen Element in der Predigt das Wort.

²¹ E. Haensli, *Verkündigung heute aus lebendigen theologischen Einsichten*, in: *Fragen der Theologie heute* (Einsiedeln/Zürich/Köln, 1957), S. 483 ff.

²² St. Grün, a. a. O., S. 94.

Jubilierendes Fridolinsmünster in Säckingen

Das Rheinstädtchen Säckingen begeht am kommenden Auffahrtsfest, dem 26. Mai, die 600-Jahr-Feier seines Münsters. Am 21. Dezember 1360 hat es durch den Konstanzer Bischof Heinrich II. aus dem freiherrlichen Geschlecht der Brandis die kirchliche Weihe erhalten. Als treue Hüterin der leiblichen Überreste des weithin verehrten Alemannenapostels Fridolin genießt die Stadt Säckingen beim gläubigen alemannischen und helvetischen Volke hohes Ansehen und übt alljährlich am Fridolinsfest mit seiner jahrhundertealten, volksverbundenen Prozession eine große Anziehungskraft aus, an der auch das

Schweizervolk in hellen, frommen Scharen teilnimmt.

Die in seinem gotischen Kernbau auf uns gekommene Münsterkirche, deren Grundstein die Fürstäbtissin Agnes v. Brandis am 8. Mai 1343 gelegt hatte und zu deren Bau der Konstanzer Bischof Nikolaus v. Kenzingen in einem Hirtenbrief an seine Diözesanen zu freudiger Beisteuer aufrief, und Papst Klemens VI. durch Einverleibung der Pfarrei Obersäckingen dem gefürsteten Damenstift deren Einkünfte verlieh, geht in seinen Uranfängen auf den am Hochrhein missionierenden Kelten Fridolin (um 490) zurück, der, wie die Über-

lieferung wissen will, auf der einstigen Rheininsel Seconia unter Anrufung des hl. Hilarius v. Poitiers «in der Ehr» des heiligen Kreuzes ein Kirchlein erbaute und es unter den Schutz eines von ihm gegründeten Doppelklosters stellte. An dessen Stelle erbaute dieses eine Kirche, die nach der heute noch vorhandenen Krypta in die Karolingerzeit zurückreichen dürfte, aber 1272 bei einem Großbrand samt dem Städtchen Säckingen vernichtet wurde. Auch der notdürftige Neubau der dritten Kirche, in der der Konstanzer Bischof Konrad der Welfe gepredigt und der wortgewaltige Bernhard von Clairvaux zum Kreuzzug aufgerufen hatte, wurde 1334 ein Raub der Flammen. Die nach diesem Brand prächtiger erbaute Münsterkirche war eine von zwei Reihen achteckiger, kapitelloser Pfeiler mit Spitzarkaden gebildete dreischiffige Basilika in oberrheinischer Hochgotik mit hochschiffigem, holzgedecktem Langhaus und einem einschiffigen, steingewölbten, durch Strebepfeilern gegliederten, dem damaligen blühenden Stand des Damenstiftes angepaßten tiefen Frauenchor, ein Bau, der in seiner «kantigen Herbheit typisch für das Hochrheintal» war. Nach zweimaliger Brandverwüstung des Kirchenraumes in den Jahren 1678 und 1751 wurde dieser gotische Kern bei den vielfachen, dem damaligen Zeitgeschmack sich anpassenden und ohne Ehrfurcht vor der Vergangenheit durchgeführten Erneuerungen des Innenraumes durch eine die gotischen Grundformen überwuchernden Barockisierung und Rokokisierung verzipft. Der Frauenchor erhielt Fresken und das Langhaus Stuckornamente durch den Barockkirchenmaler Francesco Antonio Giorgioli. An das Langhaus wurden die beiden achteckigen, ein Querschiff bildenden Seitenkapellen angebaut mit der noch erhaltenen Stuckausstattung Giorgiolis und durch die zwei weiteren quadratischen Kapellen an den Türmen der Stirnseite des Münsters eine monumentale Wirkung verliehen. Die abschließende barocke Innengestaltung verdankt das Münster dem Augsburger Johann Michael Feichtmeyer aus der Wessobrunner Schule, und Franz Joseph Spiegler, dem Großkirchenmaler des süddeutschen Rokokos, dem Schöpfer großzügiger, temperamentvoller, wenn auch etwas robuster Dekorationskunst. Feichtmeyer schuf mit seinen plastisch-heiteren, formenreichen Stuckornamenten und Rokokoverkleidungen, mit seinen gewundenen Gesimsen und wunderschönen Rocaillewerken, mit seinen pausbackigen Putten, mit den zwischen den Strebepfeilern des Frauenchores und an den Wänden des Langhauses «klebenden schwalbennestartigen, vergitterten Emporloggien» einen fröhlichen, heiteren, strahlenden, durch reiches Oberlicht in festliche Helle getauchten und die herbe Strenge der Gotik mildernden Kirchenraum, während unter der alternden Künstlerhand, als letztes Werk seiner viel-

gestaltenden Lebensarbeit, in «temperamentvollem Pathos» und geistreicher Komposition ein theologisch klar und anschaulich entwickelter, farbenfroher, von feingliedrigem Rocaillewerk umrahmter Bilderzyklus aus dem Leben Fridolins und der Gottesmutter entstand. Diese ganze zusammengeballte, strahlenfreudige und jubelnde Dynamik der Innenwirkung und die Prachtentfaltung von Stuckornament und Freskenschmucks vereinigen sich im eindrucksvollen Hochaltar, der in seinem wuchtig emporgragenden Aufbau den Kirchenraum königlich beherrscht.

So sehen wir heute das vielstilige, gotisch-barocke Fridolinsmünster im sinnvollen Dreiklang: «Münster, Stadt und Strom; Glaube, Volk und Landschaft», als Bauwerk mit seinen beiden, das Stadtbild prägenden Zwiebeltürmen, seinem aufstrebenden Schiff und Frauenchor, dessen äußere Nüchternheit die beiden kuppeldachigen Seitenkapellen beleben, mit seinem durch romanische Bauelementen durchsetzten und «durch Pilastern, Gesimsen und reichen Stuckwappen» barock geformten Portale; als edles «Schmuckstück am Hochrhein», das an Alter und Ansehen ver-

schwistert ist mit den Münstern auf der Reichenau und in Basel; als ein «Denkmal vergangener christlicher Jahrhunderte», von dem bis auf den heutigen Tag als Grabstätte Fridolins Strahlungskräfte ausgehen und hineinwirken ins schweizerische Voralpenland, vorab ins Glarnerland, wo ihm zur Erinnerung und zur Ehre Kirchen und Kapellen geweiht, Kaplaneien gestiftet, Altäre errichtet, Bildnisse erstellt, Andachten verrichtet, Feste gefeiert, Siegel mit seinem Bild geprägt wurden.

Fritz Federer

Persönliche Nachrichten

Bistum Chur

Am Passionssonntag, 3. April 1960, erteilte der hochwürdigste Herr Diözesanbischof von Chur, Mgr. Dr. Christianus *Caminada*, in der Seminarkirche St. Luzi zu Chur folgenden acht Diakonen die hl. Priesterweihe: Martin *Bearth* von Platta-Medel (GR); Gieri *Cadruvi* von Surrein-Somvix (GR); Linus *David* von Uster (ZH); Guido *Kolb* von Oberriet (SG); Aurelio *Lurati* von Roveredo (GR); Ernst *Maier* von Zürich-St. Anton; Alfred *Schmidt* von

Kollekte 1959 für die Universität Freiburg

I. Kantonale Ergebnisse

	1959		1958	
	1959	1958	1959	1958
1. Schaffhausen (1) *	9 000.—	8 686.—	72,58	70,05
2. Zug (2)	25 500.—	24 400.—	71,83	68,73
3. Basel-Land (3)	18 000.—	16,605.—	67,42	62,19
4. Aargau (5)	71 000.—	63 000.—	58,10	51,55
5. Solothurn (4)	55 000.—	51 000.—	58,08	53,85
6. St. Gallen (7)	101 279.01	92 475.—	55,01	50,23
7. Basel-Stadt (6)	32 500.—	31 500.—	52,84	51,22
8. Appenzell I. Rh. (9)	6 720.75	6 159.—	52,50	48,12
9. Thurgau (8)	26 500.—	25 000.—	51,76	48,83
10. Luzern (10)	94 000.—	87 035.—	49,50	45,83
11. Nidwalden (11)	7 985.13	6 408.—	44,86	36,—
12. Appenzell A. Rh. (13)	3 284.25	2 705.—	42,10	34,68
13. Obwalden (12)	8 548.55	7 649.—	40,13	35,91
14. Schwyz (16)	23 839.48	19 192.—	35,96	28,94
15. Bern (14)	42 100.—	39 000.—	35,17	32,58
16. Glarus (15)	4 215.—	3 778.—	32,68	29,29
17. Zürich (17)	59 437.34	52 131.—	30,78	27,—
18. Uri (18)	7 718.20	6 374.—	29,23	24,14
19. Graubünden (20)	17 058.74	13 858.—	25,69	20,87
20. Neuenburg (19)	5 855.—	5 400.—	23,61	21,77
21. Freiburg (21)	28 300.—	27 495.—	20,66	20,07
22. Wallis (22)	30 214.56	26 302.—	19,79	17,22
23. Waadt (23)	12 313.44	12 299.—	16,39	16,37
24. Genf (24)	13 115.—	12 910.—	15,27	15,03
25. Tessin (25)	14 050.—	13 600.—	8,75	8,47
A. Ganze Schweiz	717 534.45	654 961.—		
B. Liechtenstein	3 320.25	2 720.—		

* In Klammern Rangordnung 1958

II. Ergebnisse nach Bistümern

1. Chur	132 122.69	112 110.—	31,69	26,88
2. Basel-Lugano	373 600.—	346 226.—	52,34	48,50
3. Lausanne-Genf-Freiburg	59 070.—	57 706.—	18,63	18,20
4. St. Gallen	111 284.01	101 339.—	54,36	49,50
5. Sitten und Abtei St-Maurice	30 728.—	26 700.—	19,39	16,85
6. Tessin	14 050.—	13 600.—	8,75	8,47
Direkt eingegangene Spenden	19 357.08	18 065.—	—	—
Gesamttotal	740 211.78	675 747.—	37,54	34,27

Katholikenzahl gemäß Volkszählung von 1950

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

Eucharistischer Kongreß

Die Schweizerische Bischofskonferenz hat beschlossen, in allen Pfarreien den *Eucharistischen Kongreß in München* in einer *eucharistischen Woche* mitfeiern zu lassen. Es wird ja verhältnismäßig nur eine beschränkte Zahl Schweizer Katholiken sich in München einfinden können. Wir ordnen für unsere Diözese an, daß die Woche vom *31. Juli bis zum 7. August* jede Pfarrei sich der besonderen Verehrung des eucharistischen Heilandes befleißt, nicht nur durch würdige Feier des heiligen Meßopfers, sondern auch durch besondere Andachten mit täglicher Aussetzung des Allerheiligsten in der Monstranz sowie durch Anbetungsstunden, zu denen auch abwechselungsweise nach Ständen und Pfarreigruppen eingeladen werden kann. Das *Wort Gottes* soll auf die Gegenwart des Heilandes im allerheiligsten Sakrament des Altares hinweisen, auf die eucharistischen Wunder des Herrn, auf seine Verheißungs- und Einsetzungsworte. Auch die *Schuljugend* zu Hause und in den Ferien ist über den Eucharistischen Kongreß, seine Bedeutung und Segenswirkungen zu belehren. Möge diese eucharistische Woche in allen Pfarreien würdig gestaltet und alle Gläubigen eingeladen werden, sich im Glauben und in der Liebe zu Christus im allerheiligsten Altarssakrament zu festigen und zu vertiefen.

† *Franziskus,*
Bischof von Basel und Lugano

Schwyz; Gabriel *Schnyder* von Kriens (LU). Wir entbieten den Neugeweihten herzliche Wünsche für ein gesegnetes Priestertum!

Die Mai-Nummer der *Folia Officiosa* berichtet folgende Wahlen und Ernennungen: Kaplan Alois *Blum* von Brunnen, als Pfarrer nach Attinghausen; Pfarrer Josef *Bruhlin* von Rheinau, als Kaplan nach Seewen-Schwyz; Italienerseelsorger Franz *Cicigoi* in Rüti (ZH), als Quasi-Pfarrer für die Italiener des Dekanates Zürich-Oberland; Kaplan und Sekundarlehrer Alois *Dober*, als Kaplan nach Kübnacht (SZ); Pater Beda *Dürdoth*, OP, als Spiritual ins Spital Surses nach Savognin; Vikar Josef *Flühler* in Flüeli (OW), als Spiritual ins Urner Altersheim nach Flüelen (UR); Vikar Albert *Lienert* in St. Moritz, als Vikar nach Richterswil (ZH); Pfarrer Alois *Marty* in Sarnen gleichzeitig zum Bischöflichen Kommissar von Obwalden; Pater Reinhard *Mattle*, SAC, als Vikar nach Zürich-St. Anton; Vikar Hans *Rossi* in Zürich-St. Katharina, als Pfarrvikar nach Herrliberg (ZH); Vikar Josef *Seiler* in Richterswil (ZH), als Pfarrer nach Sattel (SZ); Kaplan Jakob *Stäger* in Näfels, als Pfarrer nach Rheinau (ZH); Pfarrhelfer Franz *Walker* in Lungern, als Pfarrhelfer von Alpnach.

Heilige Priesterweihe in Aarau und Solothurn

Um möglichst vielen Gläubigen die Mitfeier der heiligen Priesterweihe zu ermöglichen, wird diesen Sommer für das Bistum Basel die heilige Priesterweihe an zwei Orten erteilt: Sonntag, den *26. Juni*, 9.50 Uhr, in der Pfarrkirche *Aarau*, und Mittwoch, den *29. Juni*, Fest der Apostelfürsten Petrus und Paulus, 9.00 Uhr, in der bischöflichen Kathedrale *Solothurn*. Die heilige Priesterweihe ist an beiden Orten mit einem Pontifikalamt verbunden, und es ist Gelegenheit geboten, die heilige Kommunion zu empfangen.

Die hochwürdige Geistlichkeit wird gebeten, *Soutane*, *Superpelliz* und *Stola* mitzubringen, da für die Handauflegung sakrale Kleidung gefordert ist.

Religiosen, die zusammen mit den Ordinandern des Bistums Basel geweiht werden sollen, melden sich für die Weihe am *29. Juni* in Solothurn.

L. M. Weber, Regens

Stellenausschreibung

Infolge Resignation des bisherigen Inhabers wird die Kaplanei *Klingnau* (AG) zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Anmeldungen sind bis zum *31. Mai 1960* an die bischöfliche Kanzlei zu richten.

Bischöfliche Kanzlei

CURSUS CONSUMMAVERUNT

Mgr. Edwin Joh. Dubler, Resignat, Wohlen

In Wohlen, seiner Heimat, starb am *20. April 1960* Prälat Edwin Johann Dubler im Alter von *78 Jahren*. Mit ihm ist einer der bekanntesten und angesehensten Priester unseres Bistums ins Grab gestiegen.

Edwin Dubler wurde am *1. März 1882* in Wohlen als Sohn des Landwirts Johann Dubler und der Marie geb. Schmid geboren. Mit seinen beiden Geschwistern verlebte er eine glückliche und lebhaftige Jugend. Seine Eltern betrieben einen Bauernhof in der Nähe der Kirche. Hier empfing Edwin Dubler den urchigen Freiämter Geist, den Sinn für gesunde Einfachheit und Gradheit, der ihm zeitlebens eigen war. Er erlebte auch in seiner Jugend den gewaltigen wirtschaftlichen Aufstieg der Wohlerer Strohindustrie mit ihren weltweiten Verbindungen zu den entferntesten Ländern der Erde. Vielleicht lag in diesen Erlebnissen die Wurzel der eigenen Weitherzigkeit und Großzügigkeit in seinem späteren Leben und seines Opfersinnes. Die humanistischen Studien machte Edwin Dubler an der Klosterschule in Einsiedeln. Er galt als der erste seiner Klasse und bestand die Matura mit einer blanken Sechse. Seinen Professoren, Rektor P. Benno Kühne, seinem Wohlerer Mitbürger P. Albert Kuhn, dem späteren Erzbischof Raymund Netzhammer, P. Thomas Bossart, dem nachmaligen Stiftsabt, P. Romald Banz, P. Joseph Staub und anderen bewahrte er bis zu seinem Tode ein gutes Andenken.

Die Theologie absolvierte Edwin Dubler in Freiburg i. Br., Tübingen, Freiburg i. Ue. und Luzern. Namen wie Prof. Paul Wilhelm Keppeler, Gottfried Hoberg, Pfeilschifter, die beiden Koch, Hermann Schell, in der Schweiz die Professoren Beck, Büchi, Decurtins, P. Maria Albert Weiß, Regens Segesser, Albert Meyenberg, Subregens Meyer usw. haben einen nachdrücklichen Einfluß auf den jungen Theologen ausgeübt. Öfters fuhr Edwin Dubler mit dem Fahrrad von Freiburg i. Br. nach Straßburg hinunter, um auch Prof. Michael Faulhaber, den späteren Kardinal und Oberhirten von München, zu hören, der damals in der elsässischen Metropole einen Lehrstuhl innehatte.

Am *14. Juli 1907* empfing Edwin Dubler in Luzern die Priesterweihe aus der Hand des neuen Oberhirten von Basel, Bischof Jakobus Stämmler. Es war dessen erster Ordinandenkurs. Schon seit seiner Erstkommunion hatte sich der Neupriester zum geistlichen Stande hingezogen gefühlt. Auf

den Rat von Dekan Nietlispach und P. Albert Kuhn entschied er sich für den Weltpriesterstand, nachdem er sich einige Zeit mit Klostergedanken getragen hatte.

Sein erster Seelsorgeposten nach der Primiz war die Kaplanei Villmergen. Dort wirkte er an der Seite seines Freundes, des Pfarrers und späteren Regens Beat Keller. Aber schon nach Jahresfrist wurde Edwin Dubler nach Aarau versetzt, wo er drei Jahre als Pfarrhelfer seine Kräfte im Dienste der großen Pfarrei entfaltete (*1908—1911*), den Religionsunterricht an der Kantonsschule und am Lehrerinnenseminar erteilte und daneben noch die Erziehungsanstalt Aarburg seelsorglich betreute. Dann wurde er vom Bischof als Pfarrer nach Brugg berufen, um die Nachfolge des schwer erkrankten Pfarrers Albert Hausheer, des nachmaligen Direktors der Inländischen Mission, anzutreten. Mit Feuereifer besorgte er *11 Jahre* lang die ausgedehnte Pfarrei (*1911—1922*); sechs Jahre betreute er sie allein. Außer der Stadt mußte er an drei Orten Unterricht halten; daneben betreute er die katholischen Insassen von Königfelden, erteilte den Religionsunterricht am Lehrerseminar Wettingen, und war daneben noch Direktor des Kirchenchores. *1912* leitete er eine Pilgerkarawane ins Heilige Land und Ägypten, deren Erlebnisse Beat Keller in einer kurzweiligen Schrift festgehalten hat.

Nach dem frühen Tode des Oltener Stadtpfarrers Dr. Leodegar Düggelin († *1922*), übernahm Edwin Dubler auf Wunsch seines Oberhirten die aufstrebende Pfarrei Olten. Dort sollte er *26 Jahre* lang eine eifrige, fortschrittliche und erfolgreiche Pastoration ausüben. Die Katholikenzahl verdoppelte sich in dieser Zeit, so daß ein zweites Gotteshaus notwendig wurde, dessen Finanzierung er noch vorbereitete.

Obwohl sich Pfarrer Dubler energisch wehrte, wurde ihm *1929* als Nichtsolothurner das Dekanat Niederamt übertragen. Er führte es ausgezeichnet und mit souveräner Sachkenntnis. Mehrmals war er auch Präsident der solothurnischen Pastoralkonferenz, der Vereinigung des gesamten Klerus des Kantons. Als Anerkennung für diese Verdienste wurde Pfarrer Dubler *1942* zum päpstlichen Geheimkämmerer ernannt.

Weitherum war man überrascht, als der Stadtpfarrer von Olten *1948* auf seine Pfarrei resignierte und sich als Frühmesser nach Wohlen zurückzog. Mgr. Dubler stand scheinbar noch in der Vollkraft der Jahre. Aber er wollte einer jüngeren Kraft Platz machen. In

Wohlen hatte man ihm ein schönes Heim zur Verfügung gestellt, das er bis zu seinem Tod bewohnte. Auch in diesem letzten Abschnitt seines Lebens, den er in seiner Heimat verbrachte, war Prälat Dubler unermüdlich tätig. In Wohlen und an zahlreichen andern Orten besorgte er Aushilfen in Kirche und Schule. Er hielt zahlreiche Vorträge, wo immer man ihn benötigte. Bis zum Tode redigierte er die Pfarrblätter von Wohlen und vom Niederamte und versorgte die Presse mit Sonntagsartikeln, die wegen ihrer Lebensnähe überall beliebt waren.

Prälat Dubler war ein vielbelesener Mann, der bis tief in die Nacht hinein der Lektüre oblag. Kein Wunder, daß er auch bis in die letzten Tage hinein eine erstaunliche geistige Vitalität bewahrte. Hart setzte es ihm zu, als er vor einigen Monaten mit dem Augenlicht große Schwierigkeiten bekam und die Lektüre sozusagen aufgeben mußte. Der Tod wurde ihm in dieser Lage fast zum Erlöser.

Bei der angestrengten geistigen Tätigkeit brauchte Prälat Dubler aber auch seine körperliche Entspannung. Er fand sie als gewandter Bergsteiger und Alpinist. Als Veteran des SAC kannte er die hohen Gipfel des Wallis und des Berner Oberlandes. So dann liebte er das Reisen und hat im Laufe seines langen Lebens fast alle Länder Europas und deren berühmtesten Städte gesehen. Er liebte aber auch die freien Stunden im Freundeskreise und verstand es, die Unterhaltung mit Geist und Humor zu würzen.

So kannten wir Prälat Dubler als großen Schaffer, als treuen Priester und fortschrittlichen Seelsorger, als Freund des Vaterlandes und als unentwegten Optimisten. Wir schätzten ihn als humorvollen und treuen, lieben Freund. Gott habe ihn selig! L. S.

P. Adelrich Mühlebach, OSB, Superior, Uznach

Am Donnerstag in der Osterwoche, dem 21. April 1960, verschied in Davos, wo er zur Erholung weilte, P. Superior Adelrich Mühlebach, OSB, Prokurator der Benediktinermissionare in Uznach (SG), im Alter von 70 Jahren. Seine letzte irdische Ruhestätte fand er am 25. April bei der Kreuzkirche in Uznach.

Wie oft hatte P. Adelrich bei den Geistlichen angeklopft, um für die Missionen zu werben. Überall war er bekannt und ob seines Einsatzes für die Ausbreitung des Reiches Gottes auf Erden geachtet. Viele Pfarrherren werden ihn noch lange vermissen. Wie köstlich konnte er unterhalten und scherzen! Obwohl er sich mit materiellen Mitteln zum Aufbau der Missionsgebiete abgeben mußte, blieb er doch ganz Priester und Ordensmann. Er trug in sich eine tiefe Verehrung zur allerheiligsten Dreifaltigkeit. Aus diesem Urquell allen Guten, Schönen und Erhabenen schöpfte er die große Schaffenskraft.

P. Adelrich Mühlebach konnte auf ein inhaltreiches Leben zurückblicken. Geboren am 25. November 1890 auf dem Hammergut in Cham als jüngstes von 13 Kindern, verbrachte er seine Jugend im Schoße einer gläubigen Familie. Seine fromme Mutter senkte ihm schon in frühen Jahren die Liebe zu den armen Heiden ins Herz. Was der Knabe für das Ministrieren bekam, wurde meist für die Taufe eines Heidenkindes zurückgelegt. Nach bestandener Matura in Einsiedeln, trat er in das Noviziat der Erzabtei St. Ottilien ein. Schon damals zeigte sich sein realer Sinn. Bevor er über die Klosterschwelle trat, stärkte er sich mit einer gebratenen Schweinskeule und einem Humpen Bier. Nach der Priesterweihe, die er am 16. Juli 1915 in der Seminarkapelle zu

Dillingen a. D. empfing, wirkte er zuerst als Lehrer im Missionsseminar zu St. Ottilien. Seine ganze Veranlagung konnte er seit 1919 entfalten, als er in Uznach eine Missionsprokura gründete und ausbaute.

Nach dem ersten Weltkrieg waren die Missionsgebiete jeglicher Hilfe aus Deutschland beraubt. Zudem darboten die Erzabtei St. Ottilien und die andern Klöster der Kongregation von St. Ottilien. Jetzt setzte sich P. Adelrich in der Schweiz ein, und es gelang ihm, die Kongregation in der Heimat und in der Mission zu halten, bis wieder bessere Zeiten anbrachen. Für sich selbst war er ganz anspruchslos. Da er die Not und den Wert der Unterstützung der Mission kannte, konnte er mit packenden Worten zum Volk sprechen. Manch eine Pfarrhauhalterin hat ihn «gefürchtet», weil er sie gerne hochnahm und sich um ihr Testament interessierte. Er ermunterte sie, auch etwas der Mission zu vermachen. Sprach er mit Wohltätern, dann suchte er sie in der übernatürlichen Auffassung zu stärken, ganz besonders, wenn sie von ihrem Leid und Kummer erzählten. P. Adelrich verstand sein «Geschäft» gut,

aber noch mehr lag ihm daran, daß die Leute aus wahrer Gottes- und Nächstenliebe heraus Gutes tun. Wie oft ermunterte er seine Mitbrüder, jeden Tag für die Wohltäter zu beten. Gerade weil seine innerste Absicht allein auf die Verherrlichung Gottes und das Heil der armen Heiden gerichtet war, trug er heldenhaft alle Mühen und Enttäuschungen. Über hundert Schweizer gehören heute der Kongregation von St. Ottilien für auswärtige Missionen an. Davon arbeiten zurzeit 63 in den Missionen. Neben der Betreuung der vielen Neuchristen ist der Kampf gegen den Bolschewismus in unseren Tagen ihre mühevollste Aufgabe. Gelingt es den Missionen in Asien und Afrika, diese Wellen der Gottlosigkeit zu brechen, bleiben wir in Europa davor verschont. Wenn diese vordersten Kämpfer fallen, sind auch wir verloren. Was P. Adelrich stets gefordert hat: Gebet und Unterstützung der Mission, das wird auch weiter unsere Aufgabe sein. Möge der Auferstandene seinem treuen Diener die Herrlichkeit seines Vaters und seines Reiches für immer erschließen!

P. V. H.

NEUE BÜCHER

Bouyer, Louis: Vom Geist des Mönchtums. Salzburg, Otto-Müller-Verlag, 1958. 294 S.

Bouyer, ein französischer Oratorianer, will in diesem Buch den eigentlichen Sinn des Mönchslebens aufzeigen. Sein Anliegen zielt also keineswegs dahin, die Entwicklung und reiche Entfaltung des Ordenslebens im Laufe der Geschichte oder deren äußere Zwecke, Wirksamkeit und Dienstleistungen in Seelsorge und Kultur in seine Darlegungen einzubeziehen; denn alles das kann wohl beiläufige Aufgabe des Mönchslebens sein, ist aber nicht dessen Kern und Wesen. Der eigentliche Sinn des Mönchtums ist das geradelinige, kompromißlose Gottsuchen, das Streben nach dem ganzen und uneingeschränkten Christsein, das alles Verhaftetsein an die Welt und sich selber durchbricht, um zur Fülle des christlichen und himmlischen Lebens in Gott zu gelangen; es will die höchste Stufe der Innenkraft des in Christus getauften, ausschließlich für Gott lebenden Menschen verwirklichen. Dieser Geist des Mönchseins als ungeteilte Nachfolge Christi fordert darum ein Sich-selber-Sterben in unablässigem Bemühen um gänzliche Selbstentäußerung und innere Gelöstheit von allem Geschöpflichem, aber das nur, um so den Zugang zum neuen Leben im Dreifaltigen Gott durch möglichst vollkommene Umgestaltung und Einswerdung mit Christus zu gewinnen. Von diesen Wahrheiten, entnommen aus der Heiligen Schrift, bereichert und belegt durch das Gedankengut der Väter und die Überzeugungen der mönchischen Tradition bis herauf in die Gegenwart, sucht der Verfasser den Leser mit beredter Kraft zu überzeugen. Sicher ist dieses Buch für Ordensleute sowohl wie für Laien, die das Christsein in seiner ganzen Tiefe erfassen und leben wollen, ein zu ernster Besinnung einladender Aufruf. P. Raphael Fäh, OSB

Arnold, Seraphin: Das innere Beten. Anregungen zur Betrachtung. Zürich, Thomas-Verlag, 1959, 184 Seiten.

Beim Lesen dieses Büchleins aus der Feder des derzeitigen Provinzials der schweizerischen Kapuzinerprovinz denkt man immer wieder an den Ausspruch des Thomas von Celano über den heiligen Franz und sein Verständnis der Heiligen Schrift: «Sein reiner Geist drang in die verborgenen Geheimnisse ein, und wo die zünftige Wissenschaft draußen stand, trat das Gemüt der Liebenden

ein.» Es ist großes Verdienst dieser Schrift, unnachgiebig und zum x-ten Male einzuhalten: «Der Verstand ist Voraussetzung, das Herz aber Hauptsache!» (S. 133.) Breit und tief ist das Verlangen im christlichen Volk nach Verinnerlichung und nach Gott, und viele klagen, daß ihnen niemand einen gangbaren Weg weise. In den Betrachtungsmethoden, wo Verstandesübungen das Wichtigste sind, fühlen sich die meisten wie David in der Rüstung Sauls. Unzählige atmen auf, wenn sich ihnen zu Gott der Weg der schlichten Anmutungen auftut, der gleiche Weg, den wir zum Menschenherzen nehmen. Diesen Unzähligen wird dieses Büchlein ein Segen sein. Der Verfasser hat auch eine Ausdrucks- und Darstellungsweise, die den schlichten Menschen anspricht. Seine treffenden Bilder und Vergleiche sind aus der lebendigen Erfahrung des Alltags genommen und weisen so unmittelbar in die göttliche Inwendigkeit des täglichen Lebens. Das Gemüt kommt wieder einmal zu seinem Recht in der Frömmigkeit. Hier wird es ja gewöhnlich verdrängt, darum fällt es so verheerend in die sinnliche und sündhafte Sphäre ein. «Man läßt das Herz darben und fragt erstaunt nach dem Grund der modernen Verrohung» (S. 77). Und wie wohl tut es, daß einer das heute noch sagen darf: «Auch der Kitsch kann seine Bedeutung haben!» Schöpfen wohl viele Verfolger des Kitsches aus der religiösen Kunst so viel Weisheit und Gottinnigkeit wie jenes kranke Dienstmädchen, das alle Wände seiner Dachkammer mit billigen Heiligenbildchen verklebt hatte (S. 110)? Dieses Buch weckt die Erkenntnis, daß die Gottinnigkeit das eine Notwendige ist, und daß auch der «Idiot» sie finden kann (S. 139). Schön vergleicht der Verfasser die Vereinfachung der Anmutungen mit dem Einmünden der mehrstimmigen Affekte in ein Solo der Anbetung oder Hingabe (S. 71), aber vielleicht würde man treffender fortfahren, daß die andern Anmutungen nicht gewichen sind und Platz gemacht haben, sondern in den einen Affekt der Liebe eingegangen sind. So muß auch das verstandesmäßige Überlegen nicht dem Affekt weichen, sondern sich in die höhere, verkostete und von der Liebe umfangene Weisheit hineinwandeln. Nun sollten die vielen, die, von diesem Buch ermutigt, den Weg des innern Betens betreten, auch christliche «Yogaschulen» finden, wo sie, von einem tiefen

Gebetsklima umgeben, Schritt für Schritt weiter geführt werden zur vollen Einigung mit Gott. Denn so einfach ist der Weg dahin doch nicht. Er muß durch tiefe Läuterungen führen und wird von Gefahren belauert. Wenn unsere Klöster Gebetsschulen sind, dann können wir mit Zuversicht in die Zukunft schauen. P. Eugen Mederlet, OFM

Overhage, Paul: Um das Erscheinungsbild der ersten Menschen. 7. Band in der Reihe Quaestiones Disputatae. Freiburg, Verlag Herder, 1959. 108 Seiten.

Die Theologie kann längst nicht mehr absehen von den Forschungen der Biologen und Paläontologen. Es kann ihr nicht gleichgültig sein, was diese über das Erscheinungsbild des ersten Menschen aussagen; denn es hat sich immer wieder gezeigt, daß «faktisch der Theologe auch sein eigenes Geschäft schlecht zu betreiben beginnt, wenn er hochmütig meint, die andern Wissenschaften entbehren zu können». Diese Feststellung macht Prof. Karl Rahner in der tief sinnigen und sehr lesenswerten Einführung (S. 11–30). — Paul Overhage kommt zum Schluß, daß alte, fest eingewurzelte Auffassungen über die Entfaltung der Menschheit während des Eiszeitalters erschüttert seien. Es gehe nicht mehr an, den Extremen Neandertaler mit seinen zahlreichen und stark ausgeprägten theromorph (tierähnlichen) Merkmalen als halbes Tier zu verschreiben. Im Erscheinungsbild des ersten Menschen zeigen sich neben sapienstümlichen Merkmalen auch theromorphe Züge; doch sei er als voller Mensch zu bezeichnen, der sich von heutigen Menschen nur durch rassische Merkmale unterscheidet. «Was dem Extremen Neandertaler jetzt endlich zuerkannt wird, kommt in gleicher Weise auch den älteren Vertretern der Menschheit zu, von denen uns bescheidenere Spuren ihres geistigen Lebens erhalten sind, ganz gleich, ob sie körperlich rein theromorph oder mehr oder weniger stark sapienstümlich geprägt sind» (S. 101).

Theodor Bucher

Schnitzler, Theodor: Eucharistie in der Geschichte. Ein kirchen- und liturgiegeschichtliches Werkbuch. Köln, Verlag J. P. Bachem, 1959. 153 Seiten.

Der Kölner Professor für Liturgik und Mitarbeiter am Eucharistischen Weltkongreß will hier eine Handreichung bieten zur geistigen Einstimmung auf die «Statio apud Germanos» — wie er den kommenden Eucharistischen Kongreß bezeichnet. Er tut dies anhand von kirchengeschichtlichen Bildern und Szenen, die alle auf die Tonart «pro saeculi vita» abgestimmt sind. Ein erster Teil schildert Wachsen und Werden der heiligen Messe. Im zweiten wird die Eucharistie im Mittelpunkt der Verehrung durch die Kirche gezeigt. Der dritte stellt die Eucharistie als Kraft der Kirche in dunkler Zeit dar. Hier wird der historisch-kritische Leser der Geschichtsbetrachtung des Verfassers kaum immer beipflichten, wenn er z. B. die Rettung aus dem «Dunkel des großen Schismas» der hl. Katharina von Siena zuweist und damit der Eucharistie, aus der Katharina laut Postcommunio ihre seelischen und leiblichen Kräfte nährte. Den Abschluß bil-

det ein Beitrag von P. Rudolph von Moreau, SJ: «Warum internationaler eucharistischer Kongreß?», in dem Entstehungsgeschichte und Ziele der eucharistischen Kongresse dargestellt werden. Für die auf den Eucharistischen Kongreß hinweisende Predigt und Katechese sind in diesem Büchlein reiche und gut verwendbare Anregungen geboten.

Gustav Kalt

Schmid, Lore: Religiöses Erleben unserer Jugend. Zollikon, Evangelischer Verlag, 1960. 242 Seiten.

Es handelt sich in diesem Buch um die Ergebnisse eines auf wissenschaftlicher Basis durchgeführten Versuches bei über 600, vornehmlich protestantischer Jugendlicher zwischen 16–20 Jahren mit dem Ziele, deren religiöse Situation zu erkennen. Die Arbeit kann als Parallele und Ergänzung zu Thuns «Die Religion des Kindes» betrachtet werden. Der Hauptteil handelt über die religiöse Erziehung und Betätigung, so über die Eindrücke aus dem Konfirmandenunterricht, die religiösen Übungen, vom Gebet und dem Glaubensleben. Wenn auch in erster Linie für Protestanten geschrieben, vermitteln die dargebotenen Berichte wertvolle pädagogische und allgemeingültige religionspsychologische Wahrheiten. Das Buch ist ein Wagnis. Verfasser und Verlag verdienen für die objektive Darstellung Lob und Anerkennung. Die Schwierigkeiten in der Betreuung heutiger Jugendlicher sind nicht auf eine Religionsgemeinschaft beschränkt, und die konfessionelle Durchdringung und Vermischung unserer Bevölkerung läßt uns die Probleme unserer andersgläubigen Mitchristen zu den eigenen werden. Das Buch liest sich mit großem Gewinn.

Dr. Alois Kocher, SM

Buri, Fritz: Gebot und Gebet. Ein Lesebuch zu den Zehn Geboten und zu Unser Vater. Zollikon, Evangelischer Verlag, 1960. 124 Seiten.

Man könnte versucht sein, den Titel als verlockendes Wortspiel abzulehnen, aber in der Tat führt der Verfasser eine neuartige, ohne Zweifel ganz persönliche Parallele zwischen den Zehn Geboten und den Bitten des Vaterunsers durch, die viele sehr wertvolle Gedanken aufweist und daher zu loben und zu beherzigen ist. Weniger glücklich scheint uns der Verfasser in den spekulativen Belangen zu sein, da er, nebst verschiedenen apodiktischen Aussagen, von der lutherischen Rechtfertigungslehre her den Wert der Werke abspricht und so überall Mühe hat, das menschliche Zutun bei der Beobachtung der Gebote eben anders als ein gutes Werk zu schildern. Die Betrachtungen münden aus in einem Hinweis auf das Zusammenwirken von Gnade und Wille. Was dort als notwendige Mitwirkung — allerdings ohne philosophische Erklärung — geschildert ist, könnte nach unserer Auffassung so ziemlich genau gutes Werk genannt werden. Die beiden beiläufigen Ausfälle gegen die katholische Lehre zeigen bedauerlich, daß sich der Verfasser die Mühe nicht genommen hat, die einschlägigen Probleme zu ergründen, sondern daß er sich da in affektgeladenen Aphorismen bewegt.

Dr. P. Barnabas Steiert, OSB

Kurse und Tagungen

Priesterexerzitzen

im *Canisianum*, Innsbruck, achttägige vom 22. Juli abends bis 31. Juli 1960 früh. Exerzitzenleiter: P. Franz Lakner, SJ. Beitrag: 320 Schilling und Zelebrationsgebühr.

Anmeldungen möglichst bis acht Tage vor Beginn des Kurses erbeten an: *Canisianum* in Innsbruck, Tschurtschenthalerstraße 7.

Mitteilung

Feriengelegenheit für Priester in Villa Notre-Dame, Montana

(Mitg.) Priestern und gebildeten Laien bietet sich günstige Feriengelegenheit im Kurhaus und Ferienheim: Villa Notre-Dame in Montana. Das Haus wird von Patres vom Heiligen Geist geleitet und kann für Ferien- und Kuraufenthalt empfohlen werden. Die Villa liegt an sonniger, gesunder Lage mit wundervoller Fernsicht. Das sehr komfortable Haus mit großer Kapelle und Aufenthaltsräumen sowie die sorgfältige Küche bieten Gewähr für angenehme Tage. Ideale Lage bei Konvaleszenz, abacillairer Tuberkulose, Pleuritisfolgen, chronischen Bronchitiden und Asthma.

Die H. H. Gäste haben Gelegenheit, in einem Haus mit katholischem Geist ihre Ferien zu verbringen. Zugleich bietet sich Gelegenheit zur Erlernung der modernen Sprachen. Den hochw. Geistlichen wird das Mitnehmen eines gültigen Zelebrets empfohlen. Schultertücher und Purificatorien sind vorhanden.

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG

Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Redaktion:

Dr. Joh. Bapt. Villiger, Can.
Dr. Joseph Stirnimann
Professoren an der Theologischen Fakultät
Luzern

Alle Zuschriften an die Redaktion,
Manuskripte und Rezensionsexemplare
sind zu adressieren an:

Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung»
St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 73 20

Für Inserate, Abonnemente und
Administratives wende man sich an den
Eigentümer und Verlag:

Räber & Cie. AG.
Buchdruckerei, Buchhandlung
Frankenstraße 7–9, Luzern
Tel. (041) 2 74 22

Abonnementspreise:

Schweiz:
jährlich Fr. 17.—, halbjährlich Fr. 8.70

Ausland:
jährlich Fr. 21.—, halbjährlich Fr. 10.70
Einzelnummer 40 Rp.

Inserationspreise:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren
Raum 18 Rp. Schluß der Inseratenannahme
Montag 12.00 Uhr
Postkonto VII 128

Barock-Madonna

mit Kind, Höhe 132 cm, Holz, bemalt.

Verlangen Sie unverbindliche Vorführung.

Max Walter, Antike, kirchl. Kunst,
Aeschengraben 5, 2. Stock, Basel,
Tel. (061) 35 40 59 oder (062) 2 74 23.

Alle Tage geöffnet, ausgen. Montag.

Alles für das Pfarrarchiv

1 Archivplan, 33 Archivschachteln, 300 Ablegemappen, 300 Reiter, übersichtliche Numerierung und Sachregister. Einordnen leicht u. praktisch. Kosten: 394 Fr. Zu beziehen:

Ecclesiastica, Sursee (LU),
Telefon (045) 4 23 86.

WURLITZER ORGEL

und sie bewährt sich immer mehr!

PIANO-ECKENSTEIN, BASEL
Leonhardsgraben 48, Tel. 061/239910

3 Altarbilder

des 17. Jahrhunderts, Scti. Nikolaus, Martinus und Augustinus und viele Heiligenstatuen, Holz, bemalt, und Corpora Christi über 1 m privat abzugeben, alle antik.

Zuschriften erbeten unter Chiffre 3489 an die Expedition der «SKZ».

ZUM ANDENKEN

an Generalsekretär

Prälat Dr. Josef Meier sel.

erscheinen:

Portrait im Postkartenformat
zu Fr. 1.—

Portrait (Postkartenformat)

Originalvergrößerung des
Photographen Fr. 3.50

Leidbildchen Fr. —.15 pro Stück

Gedenkschrift mit Portrait und
den Gedenkreden des Beerdigungstages,
der wichtigsten Nachrufe, Auszüge aus Beileids-
briefen etc.

Schallplatte mit der Gedenkrede
des hochwürdigsten Zentralpräses
Bischof Franziskus von Streng (für
Gedenkfeiern in der Jungmannschaft)

Bestellungen sind zu richten an:

REX-BUCHHANDLUNG

St. Karliquai 12, Luzern
Tel. (041) 2 69 12

Neuheiten 1960!

Stets bestrebt, Besseres zu bieten
zum Vorteil der Kunden, sind u. a.
nächstens lieferbar:

Feldaltar-Tragkoffer,

System «Sträßle», in Neukonstruktion,
jetzt ohne Behinderung auch
verwendbar zur Zelebration gegen
das Volk. Material, Größe,
Gewicht wie bisher.

Biegsamer Paramentenbügel

aus Stahl- und Messingschlauch,
jetzt breiter, vernickelt. Holz-
teile natur, glasklar lackiert,
verbessertes Träger für Zubehör.
- Ideal für große Kaseln, Pluviale,
Alben und Chorröcke. Zufolge
großer Serie gleicher Preis wie
bisher.

Uniform-Kragen-Klämmerli,

jetzt aus massivem Chromstahl
statt Messing verchromt. Viel
kräftiger und keine Abnutzung!
Preis 25 Cts. wie bisher.

J. Sträßle, Kirchenbedarf, Luzern
Telefon (041) 2 33 18

Hl. Christopherus

Barock, Höhe 128 cm, Holz, bemalt.
Verlangen Sie unverbindliche Vor-
führung.

Max Walter, Antike, kirchl. Kunst,
Aeschengraben 5, 2. Stock, Basel,
Tel. (061) 35 40 59 oder (062) 2 74 23.

Alle Tage geöffnet, ausgen. Montag.

Eine Erweiterung unserer katechetischen Abteilung

Schallplatten Lichtbilder Flanellbilder

Auf Wunsch vieler Religionslehrer haben wir uns entschlossen, die modernen Unterrichtsmittel für Schule und Vereinsarbeit, die seit einiger Zeit beim Christophorus-Verlag erscheinen, auf Lager zu nehmen. Von jetzt an haben Sie die Möglichkeit, die in unserer Gegend verwendbaren Schallplatten in unserem Geschäft an der Frankenstraße, beim Bahnhof, anzuhören, die Lichtbilder mit Hilfe eines praktischen Vorführgerätes anzusehen und die Flanellbilder auf einer Flanellwand, wie sie in der Schule gebraucht wird, auszuprobieren. Wir hoffen, damit allen Religionslehrern und Seelsorgern einen Dienst zu erweisen und freuen uns, Ihnen diese neuesten Hilfsmittel zu demonstrieren.

Buchhandlung Räber & Cie. AG, Luzern

Für Bittgänge und das

Fronleichnamfest

Vortragskreuze, neue Modelle,
Traglaternen aus Messing pol.
mit Stangen aus Mahagoni,
Rauchfässer, Altarglocken, 2—6-
Klang, Blumenvasen und Cache-
pots, Flaggen, weiß-gelb.

J. Sträßle, Kirchenbedarf,
Luzern, Telefon (041) 2 33 18

Trevira-
und

Tropical-
Anzüge

Roos
TAILOR

Luzern, Frankenstraße 2
Telefon (041) 2 03 88

Für Kirchenschmuck

frisch eingetroffen:

Lorbeerpyramiden

Lorbeerstämme

offeriert

E. Bernhard, Baumschulen,
Wil (SG).
Telefon (073) 6 22 33.

Inserat-Annahme

durch RÄBER & CIE. AG
Frankenstraße, LUZERN

ERSTE URTEILE

über

PETER MORANT, OFM Cap.

Die Anfänge der Menschheit

Eine Auslegung der ersten elf Genesis-Kapitel
423 Seiten mit 5 Skizzen und 16 Bildtafeln
In Leinen gebunden Fr. 24.—

Morant vergleicht die neuen Ergebnisse mit den bisherigen Auffassungen und zeigt so den Fortschritt gegenüber der traditionellen Auslegung. Die Darstellung ist systematisch und übersichtlich, die Sprache klar und einfach, so daß das Buch als Studienwerk für Theologen ebenso dienen wird wie als Hilfsbuch für gebildete Laien. «Triersche Landeszeitung»

Ein Buch von besonderer Aktualität. Es bringt eine bibelwissenschaftlich und theologisch gut fundierte, allgemeinverständliche Auslegung der ersten elf Genesis-Kapitel, die über die Schöpfung der Welt und des Menschen, über Paradies und Sündenfall, über die Urgeschichte der Menschheit bis Abraham handeln. Dabei werden die neuen Erkenntnisse der Natur- und Geschichtswissenschaft verwertet. Ein Buch für den Seelsorger und für den religiös aufgeschlossenen Laien.

«Kirchenbote für das Bistum Osnabrück»

Morant unternimmt es, im eben erschienenen Buch das heikle Problem in seiner ganzen Breite und Tiefe aufzurollen und jene Antworten zu liefern, die so unaufsehbar geworden sind. — Wer sich über die theologischen Aspekte der Frage von den Anfängen der Welt und der Menschheit orientieren will, wird hier die gesamten Unterlagen beisammen und einläßlich kommentiert finden. Das Buch hat überdies den Vorzug einer überaus leichten und angenehmen Lesbarkeit. Wem also diese Probleme auf den Nägeln brennen, der wird die vierhundert Seiten mühelos hinter sich bringen. — Die Lektüre des Buches ist für jeden Geistlichen unerlässlich, der es als vornehmste Pastoralpflicht betrachtet, so auf die Probleme der Zeit einzutreten, daß seine Verkündigung die Herzen des regsameren Teils seiner Herde erreicht. Josef Vital Kopp in «Das neue Buch»

RÄBER-VERLAG LUZERN



Kirchenglocken-Läutmaschinen

pat. System Muff

Johann Muff, Ingenieur, Triengen

Tel. (045) 3 85 20

KIRCHEN-VORFENSTER

in bewährter Eisenkonstruktion erstellt die langjährige Spezialfirma

Joh. Schlumpf AG., Steinhausen

mech. Werkstätte

Verlangen Sie bitte Besuch mit Beratung und Offerte. Tel. (042) 4 10 68

Spezialwünsche

für verzierte Kerzen erfüllen wir Ihnen zuverlässig. Wir entwerfen und fabrizieren Kerzen für jeden Zweck. Verlangen Sie unsere Vorschläge.

GEBR. LIENERT, EINSIEDELN
KERZEN- UND WACHSWARENFABRIK



L R U C K L I - C O L U Z E R N

**GOLD- UND SILBERSCHMIEDEWERKSTATTEN FÜR KIRCHENKUNST
MESSKELCHE - ZIBORIEN - MONSTRANZEN - VERSEHPATENEN ETC.**
Fachmännische Beratung für Reparaturen und Renovationen - Feuervergoldungen
TELEFON (041) 2 42 44 BAHNHOFSTRASSE 22 a

ALTARMISSALE — BREVIERE

finden Sie in verschiedenen Ausgaben und Preislagen bei uns vorrätig. Verlangen Sie eine Offerte für die neuen, sehr schönen und praktischen Ausführungen.

Buchhandlung Räber & Cie. AG, Luzern

Berücksichtigen Sie bitte die Inserenten der «Kirchenzeitung»

Für den Religionsunterricht

JOSEF HUSSLER

Mein erstes Religionsbüchlein

48 Seiten. Mit 13 farbigen Bildern und 16 Schwarz-Weiß-Zeichnungen von Robert Geißer.
In Plastik Fr. 4.80, Schulpreis ab 20 Exemplaren Fr. 4.20
Kartonierte (Schulausgabe) Fr. 3.30

Es ist nicht der Text allein, der besticht: Nein, man ist versucht zu sagen: Zum größeren Teil sind es die Bilder von Robert Geißer, vor allem die farbigen, die eine un-gemeine Mitteilungskraft ausstrahlen, eine stille Größe und Überzeugungsstärke. Die Bilder erinnern an griechisch-orthodoxe Ikonen und an alte Glasbilder. Der Künstler ist Meister einer äußerst lebendigen Palette, ist Meister einer sehr starken Kontrastierung.
Jugendschriften-Ausschüsse, Niedersachsen

ADOLF BÖSCH

Ich führe mein Kind zu Gott

Praktische Anleitung für den ersten Religionsunterricht für Katecheten, Mütter und Erzieher
240 Seiten. Ln. Fr. 11.80

HERMANN BÖSCH

Kleiner Katechismus

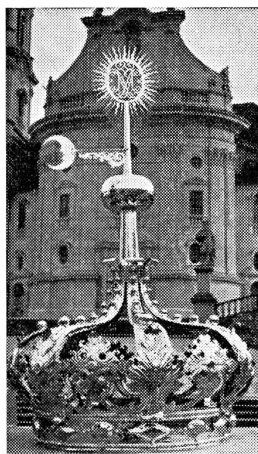
95 Seiten. 14. Auflage. Ln. Fr. 1.80

MARIE FARGUES

Neuzeitlicher Religionsunterricht

Übersetzt und bearbeitet von Josef Hübler
106 Seiten. Kartonierte Fr. 5.80

 RÄBER-VERLAG LUZERN



Ars et Aurum ^{AG}

vormalis Adolf Bick

Kirchliche Kunstwerkstätte

WIL (SG) Tel. (073) 6 15 23

Spezialisiert für Restaurationen kirchlicher Metallgeräte

Anerkannt solideste Vergoldungen im Feuer

Referenz: Krone des Marienbrunnens Kloster Einsiedeln

Emil Eschmann AG, Glockengießerei

Rickenbach-Wil SG, Schweiz, Bahnstation Wil
Telefon (073) 6 04 82

Neuanlagen von Kirchengeläuten
Umguß gesprungener Glocken
Erweiterung bestehender Geläute
komplette Neuanlagen, Glockenstühle
und modernste Läutmaschinen
Fachmännische Reparaturen



Unsere *Sommervestons*

sind eingetroffen. Von drei porösen, reinwollenen Stoffqualitäten haben wir die beste, d. h. die sprun-
kräftigste gewählt und auch die beste Ausführung herstellen lassen. Die Vestons sind dieses Jahr be-
sonders schön ausgestattet und kosten trotzdem nicht mehr.

Alle Größen bis Nr. 55 Fr. 75.—
Übergrößen Fr. 83.—

Die Nachfrage ist immer sehr groß — wir hatten letztes Jahr etliche zu wenig —, daher empfehlen wir Ihnen, Ihren Bedarf sofort zu decken.

Wenn Sie zum Veston eine leichte, kühle **Hose** brauchen, können Sie diese bei uns zu Fr. 29.—
ersehen.

Ansichtssendungen umgehend. (Bitte Maßangaben nicht vergessen.)

Roos
TAILOR

Luzern Frankenstraße 2
Tel. (041) 2 03 88